

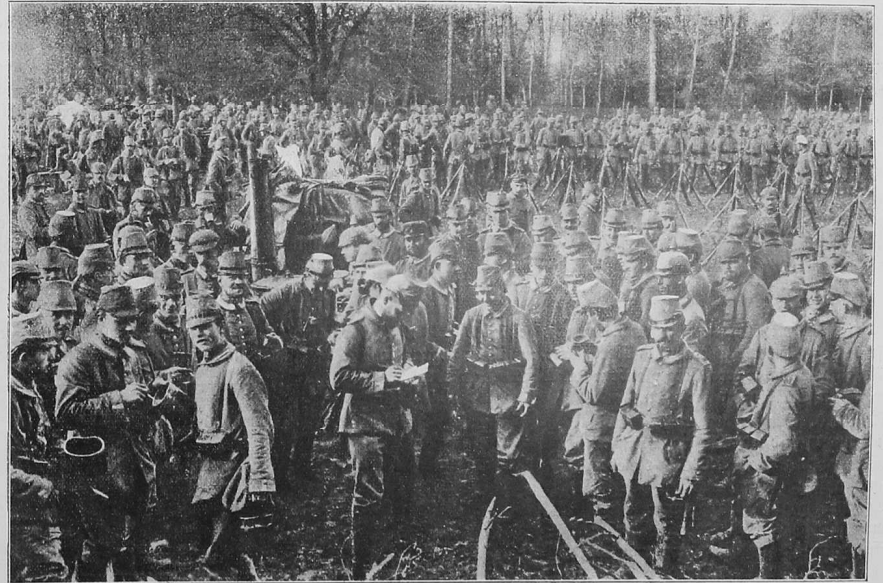
Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Reimpfen und München 1915
Lieferung 28 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 28
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Aus den Erlebnissen eines Jägerbataillons.

Am 28. Oktober 1914 waren wir noch in der alten Stellung wie die vergangenen Tage: zwei Züge der Maschinengewehr-Kompagnie in Häusern blockiert, ein Zug im Schützengraben. Den ganzen Tag herrschte heftiges deutsches Artilleriefeuer, das von der englischen Artillerie weniger stark erwidert wurde. Das Wetter war gut. In

Mit großer Wucht schlugen sie in die englischen Verschanzungen ein, so daß sie riesig große Löcher herausrissen. Am 28. Oktober wurde es für die Engländer nun sehr ungemütlich, nachdem diese „kleinen Bombchen“ immer so von oben direkt in ihre behaglichen Stellungen hereinplakten.



Mittagessen eines Jägerbataillons.

der vergangenen Nacht wurden in die deutschen Schützengräben von den Pionieren sogenannte Minenwerfer eingebaut. Das sind mörserähnliche Geschütze, mit denen man große Bomben, welche mit sehr starken Sprengladungen gefüllt sind, werfen kann. Diese Bomben haben eine schreckliche Wirkung; sie zerreißten die stärksten Verschanzungen in den Schützengräben, die hauptsächlich gegen Artilleriefeuer decken, und machen so den Aufenthalt in denselben unmöglich. In aller Frühe begannen sie ihr Feuer auf die Schützengräben der Engländer. In einem Zeitraum von fünf Minuten wurde immer eine Bombe geschleudert.

So ging's am 28. und auch am 29. Oktober. Ab und zu zeigten sich einige Engländer; sie wurden aber gleich niedergeknallt. Gegen abends 9 Uhr versuchten die Engländer einen verzweifelten Durchbruch zu machen. Natürlich ohne Erfolg; wir ließen sie kräftig feuern und deckten uns recht gut in unseren Verschanzungen; die feindliche Artillerie konnte uns nicht beschießen, weil wir den Engländern bereits so nahe gegenüber lagen, daß sie dadurch das Leben ihrer eigenen Truppen gefährdet hätten. Und nun höre und staune die Welt vor dem Heldenmut der englischen Bettern!

Nachts verließen die Engländer bereits die ersten Schützengräben und besetzten dieselben mit Indiern, ihrem Kanonenfutter; sie selbst bezogen die auf der Höhe rückwärts liegenden Verschanzungen. Man lobte ihnen

fürchteren deutschen Schlachtrupf, gegen die englischen Verschanzungen den Berg hinan. — So mancher guter Kamerad fiel — deutsches Heidenblut tränkte belgischen Boden — ein schrecklicher Kampf!



Ein Schützengraben in Nordfrankreich.

aber diese Feigheit! Sie wurden auch dort mit genügend deutschen Granaten und Schrapnells überschüttet, um ihnen den Aufenthalt auch in der sichergeglaubten rückwärtigen Stellung zu versäßen.

Am 30. Oktober waren die indischen Truppen in den vordersten englischen Schützengräben zum größten Teile tot oder gefechtsunfähig. Nun kam der Befehl zum Sturm gegen die auf einem Berge liegende Ortschaft Zandvoorde. Vorher eröffnete unsere Artillerie ein unheimliches Schnellfeuer. Acht Batterien schwerer Artillerie mit 21-Zentimeter-Kaliber brumnten dazwischen, und ein höllischer Eisenhagel ergoß sich aus den Geschützschländen eines ganzen Armeekorps und von drei Kavallerie-Divisionen. Unser Artilleriefeuer wurde vom Gegner zwar kräftig erwidert, jedoch ohne besonderen Erfolg, während unsere Granaten sehr gut saßen. Unter dem unterstützenden Feuer unserer sechs Maschinengewehre, mit denen wir die eigenen Jäger überschossen, stürmte das Bataillon mit aufgespitztem Seitengewehr und unter kräftigem Hurra, dem ge-

24. November. Die englischen Schützengräben waren erobert — Indier und Engländer wurden auf der



Beim Abkochen der Mittagsmahlzeit hinter der Front.

ganzen Front gefangen genommen und nach Sinfeller gebracht in die Kirche.

Wir rückten vor, erkürmten Zandvoorde vollends. Es war nur mehr ein Trümmerhaufen, was wir besetzen konnten. Die Nacht brach herein. Ein gräßlicher Anblick — eine Umneigung von toten Engländern, getroffen von deutschen Granaten, zerfallene Geschüßproben, tote Pferde, in der Strafe riesengroße Löcher; Zandvoorde selbst ein „mo-

Der rechte Flügel unserer Front blieb zurück. Ein unheimliches Flankenfeuer setzte ein; das Bataillon besetzte den Wald. Wir aber — voran unser tapferer Führer Oberleutnant von Prantk — schlichen uns vor bis an den jenseitigen Waldrand. Dort bekamen wir sehr heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Unser Führer — wir



Der Kampf mit Handgranaten in den Schützengräben. Rechts und links Modelle von Handgranaten.

dernes Jerusalem', kein Stein mehr auf dem anderen. Aus den Schutthaufen züngelten Flammen und beleuchteten das schreckliche Bild. Am 31. Okt. ging's im Sturm auf die im rückwärtigen Walde verschanzten Engländer. Die ganze Nacht feuerte die schwere Artillerie. Am Vormittag eröffnete die vollständige deutsche Artillerie neuerdings ein unheimliches Schnellfeuer auf einen von starken englischen Kräften besetzten Wald. Gegen Mittag war kein Baum mehr ganz, der Wald war förmlich abgeschliffen durch den Granatenhagel, der Boden mit toten Engländern zu Tausenden besät. Aber sie hielten stand und schoben immer neue Kräfte nach. — Am Nachmittag stürmten wir vor. An allen Ecken und Enden piffen die Kugeln.

nannten ihn wegen seiner unvergleichlichen Tapferkeit nur unseren Helden — wurde am Oberarm getroffen. Der Sanitäts-Unteroffizier wollte ihn verbinden, aber er antwortete: „Mein lieber Frank, jetzt habe ich keine Zeit“, sprang zu den Maschinengewehren und wies ihnen die Stellungen an. Er selbst lag an einem Maschinengewehr, während die Mannschaft Munition herbeischaffte, und



Die Besetzung einer feindlichen Stadt durch Kavallerie.



Die Himmelsleiter, ein Verbindungsweg zwischen Schützengräben und Bereitschaftsstellung.

feuerte auf die gefakten Engländer. Da traf ihn eine Kugel von der rechten Flanke in die Brust. Er wurde schwach und mußte zurückgeschafft werden. Auf dem Transport zum Feldlazarett entschloß er — ständig bei vollem Bewußtsein —, zuletzt noch Anordnungen treffend für seine Kompanie, für seine ihn so innig liebenden Krieger. Er



Jägerpatrouille vor dem Feind.

war ein Held, er starb als Held und wird als Held niederschauen auf seine treuen Kameraden von der himmlischen Walhalla. Ehre seinem Andenken!

In der Front kämpfte seine Kompanie weiter. Erponiert, ohne jede Seitenbedeckung, lagen wir vorgeschoben in geschlossenen Kolonnen mit aufgepflanztem Seitenge-



Zusammengeschossene Kirche in Nordfrankreich, von der auf deutsche Soldaten geschossen wurde.

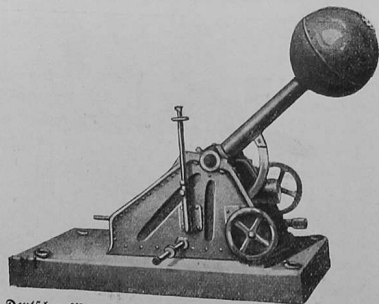
wehr. Unter dem Vormarsch fortwährend schießend, drängten die Engländer heran. Bis auf 100 Meter ließen wir sie heran, dann ein andauerndes Geknatter aus sechs Maschinengewehren; ein Mähen wie die Ähren eines Kornfeldes, durch das der Schnitter mit der Sense fährt; zu Haufen lagen die Toten — Schnitter Tod hielt reiche Ernte. —

„Was ihr gesät, das werdet ihr ernten.“ Das Wort

gilt den Engländern! Diese wichen zurück und verchanzten sich aufs neue. Mittlerweile brach die Nacht herein und wir gedachten der Toten. Unserer Toten! Nachts zogen wir uns zurück, und die Maschinengewehr-Kompanie grub sich in Höhe unseres Bataillons ein. Dort wurden wir mit Freuden empfangen, denn wir hatten unser tapferes Bataillon vor der Gefangennahme durch die Engländer bewahrt; denn wenn unsere Maschinengewehre sich nicht so tapfer gehalten hätten in exponierter Stellung, dann gäbe es vielleicht kein bayerisches 1. Jägerbataillon mehr unter deutscher Führung, sondern in englischer Knechtschaft.

Am 1. und 2. November hielten wir uns in den Schützengraben auf. Die Engländer versuchten mehrmals durchzubrechen, eröffneten ein unheimliches Infanteriefeuer mit vorausgegangenem Artilleriefeuer — jedoch ohne Erfolg.

In der Nacht vom 2. auf 3. November wurden wir zurückgezogen und gingen zur Ruhe über, das erstmal seit dem 4. Oktober. Am 3. November kamen wir endlich zur Ruhe, aber — ohne ihn, unseren lieben guten Vater Baron v. Prankh; gerne hätten wir noch tagelang ausgehalten, wenn er wieder bei uns sein könnte. So manch rauher Krieger sprach mit Tränen in den Augen von seinen Heldentaten; alle, alle trauerten um ihn, denn alle, alle liebten ihn. Mehrere Tage rast an verschiedenen Orten waren uns vergönnt, und nun sind wir wieder hier im Schützengraben — Höhlenmenschen. Tagelang liegen wir einander gegenüber, größtenteils untätig, ab und zu einen Engländer, der gar zu frech wird, abschießend.



Deutscher Minenwerfer nach einer englischen Abbildung.

Unser Leutnant Sch. (Landwehr, Forstassessor von Oberammergau) übernahm nun die Führung der Kompanie, ein würdiger Nachfolger unseres tapferen Führers. Wir alle halten treu und fest zusammen, kämpfen furchtlos, treu an der Seite unseres neuen Führers gegen englische Hinterlist und Gemeinheit, opfern unser deutsches Blut für unsere große, erhabene Nation, für unser vielgeliebtes Vaterland; denn „nichtwürdig ist die Nation, die nicht

ihre Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Doch nun noch einige Epifoden aus dem Leben hinter der Front.

Das Leben in der Front kann man aus dem Vorstehenden zur Genüge beurteilen. Es hat sein Lustiges und Trauriges. Nun aber hinter der Front! Auch dort ist das Kriegsleben in seiner ganzen Eigenart zu spüren. Auch dort finden wir Trauriges und Lustiges und was die Hauptsache ist, emsige rastlose Arbeit im Dienste des Heeres, das in den vordersten Linien steht.

Ein buntes Durcheinander von Truppen, wie es ein großes Heer mit sich bringt. In den Straßen stehen große, endlose Fahrzeugkolonnen von Artillerie, Maschinengewehrtruppen, Kraftwagen direkt hinter der

Front, alle gedeckt gegen Artilleriefeuer, nahe an die Häuser herangerückt und zugleich gedeckt gegen die feindlichen Flieger. An den Wagen stehen oder besser gesagt lehnen abgekochte, todmüde Pferde, hinter denselben die Bedienungsmannschaften, gemütlich plaudernd, trotz der Größe der Gefahr, durch Granaten getroffen zu werden. Nebenbei

kauen sie an einem Stück Brot, rauchen ihre Pfeife und Zigaretten, und ab und zu wird einer oder mehrere requirierten Weinflaschen mit gutem „Franzosenfakt“ der Hals gebrochen. Durch die Straßen ziehen unaufhörlich Truppen: Munitionskolonnen der Artillerie, Ablösung oder Verstärkung der Infanterie- und Kavalleriepatrouillen zu 10 oder 20. Vom Schlachtfeld zurück ziehen Gruppen von Verwundeten, Sanitätswagen fahren zurück mit Schwerverletzten; gefangene Engländer und Franzosen werden vorbeigeführt; alles auf einmal — ein Engländer, der überwältigend ist — Elend, Not — daneben deutsche Begeisterung und Mut. Französische Weiber und Kinder kauern in den Häusern, ohne Nahrung, verstecken sich in den Kellern aus Furcht vor

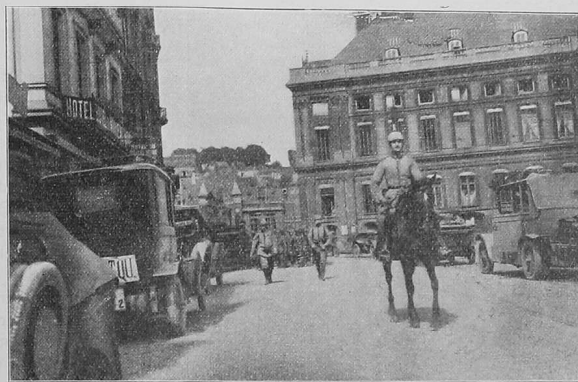
den einschlagenden Granaten ihrer eigenen Nation. Deutsche Soldaten teilen mit ihnen das Brot, das sie selbst so notwendig brauchen, damit ihre Kinder wenigstens wieder etwas zu beißen haben. Das sind die Barbaren — deutsche Menschlichkeit. An den Hauswänden stehen halbwüchsige Burschen, drei Käse hoch, mit einem Zigaretten- oder Zigarettenstummel im Gesicht, glanzlosen Augen, siech und krank — Frankreichs Zukunft, lauter degenerierte Subjekte, die Käse in die Hosentaschen vergraben; mit riesigen Holzwanntoffeln und zerlumpte Kleider. Dies ist auch ein Bild direkt hinter der Front! Nun ein anderes!

Übergang zur Ruhe (Ablösung) mit Einquartierung.

Nachts, wenn das starke Feuer verstummt ist und nur ab und zu Artilleriegranaten durch die Luft sausen, erfolgt die Ablösung aus oft tagelangen und wochenlangen Gefechten. Mitternacht — in aller Ruhe lösen wir uns vom Feinde los; die Ablösung trifft ein, wird von uns unterwiesen und besetzt unsere Stellungen. Man wünscht sich gegenseitig viel

Glück. Langsam tasten wir zurück in der stockdunklen Nacht, jedes Geräusch vermeidend, denn sonst pfeifen gleich feindliche Kugeln an uns vorbei. So schleichen wir zurück, bis wir das Gehöft, das Dorf oder die Stadt erreichen, wo unsere Fahrzeuge stehen. Die Maschinengewehre werden geräuschlos auf die Fahrzeuge gebracht, und wenn alles fertig ist, wird aufgefressen und abgefahren; hinein in das Ungewisse, in die dunkle Nacht hinaus, jedoch allmählich weiter weg von der Front. Ab

und zu schlagen in unmittelbarer Nähe noch französische Granaten ein, jedoch gottlob meist wirkungslos. Wir fahren zurück — ob nach Wofen, Norden, Osten oder Süden, wissen wir nicht —, vor uns das Jägerbataillon und die sechs Kavallerieregimenter — vorbei an großen Kolonnen,



Deutsche Truppen und Militär-Automobile in einer eroberten belgischen Stadt.



Klein aber fein! Ein gemütlich ausgestatteter Unterstand.

Kraftwagen usw. — durch unbekannte Dörfer und Detschaften stundenlang in finsterner Nacht. Oft und oft stockt die Bewegung, die Fahrzeuge fahren ineinander hinein, ein Krachen und eingebulte Blechüren sind die Folgen davon — macht nichts — nur weiter. Zimmer ferner hört man den Kanonendonner. Nach mehrstündiger Fahrt wird



Eine Vorratskolonne auf dem Wege.

auf einmal gehalten in einem Dorf oder in einer Stadt. Hier werden dann Quartiere bezogen, Stallungen für die Pferde und Quartiere für die Truppen.

Es ist bereits wieder Tag. Die Franzosen werden aus ihren Häusern herausgetrommelt durch ein kräftiges „Pumpen“ an der Tür. Mit schlaftrunkenen Augen erscheint endlich jemand. Nun geht's los; jetzt sollte man halt französisch sprechen können; einige Brocken hat man ja schon behalten. „Bonjour, Madame, guten Morgen!“ so wird begrüßt. Nun erklärt man mit einem Durcheinander von deutscher und schlecht und falsch gesprochener französischer Sprache (90 Proz. deutsch und 10 Proz. französisch) und meist auch mit den Händen, daß man ein Quartier sucht für Pferde und Soldaten. Vielfach sind die Quartiere schon belegt mit anderen Truppen; wenn nicht, dann sucht man alle Winkel ab, um einen Platz zu finden für Pferde. Die Madame begleitet den oder die Soldaten auf ihrer Hausdurchsuchung und läßt lange nicht verstandene Reden vom Stapel, erfolglos. — Hier ein Schup-

Pferde kommen hinein in die leeren Zimmer, Ställe, Scheunen, Waschküden usw. — untergebracht müssen sie werden, und sonst ist kein Platz da. Jemandem auf dem Heuboden ist Platz für uns, oder in einem Zimmer, einer Küche. Stroh wird hingeworfen und zurechtgerichtet. Ein feines Lager! Ist das fertig, dann wird der Herd gewachtet und gekocht: Kaffee, Tee, Fleisch, Konserven usw. Nach und nach kommen auch die übrigen Hausbewohner, und man richtet es sich mehr gemütlich ein. Vielleicht ist auch ein junges, hübsches Mädchen dabei, dann wird die Unterhaltung noch gemütlicher! Einige gehen ins Estaminet (Wirtschaft) und kaufen sich Bier; leider gibt's nur französisches, das sehr schlecht ist, und Wein und Limonaden. Dort wird gefungen: Kriegslieder, Heimatlieder; ein Kamerad zieht den „Fokshobel“ heraus, und das Konzert ist fertig. Andere bleiben im Quartier, schmachten ihre Pfeife, lesen neueste Zeitungen, die 8, 14 Tage alt sind, singen und versuchen, sich mit der französischen Familie zu unterhalten, was sehr viel Spaß macht und oft heitere Stunden uns erleben läßt, und so wird man allmählich ganz vertraulich und überzeugt sie sehr leicht, daß wir Deutsche keine Barbaren sind, sondern gute, brave Soldaten. Es gäbe noch viel zu schreiben, aber es darf nicht alles geschrieben werden, aus militärischen Gründen!

Jedenfalls bringt das Leben hinter der Front und in den Ruhequartieren trotz mancher schlimmen Entbehrungen



Ein Kaffeekränzchen im Feindesland.

und Mühseligkeiten doch auch viel heitere und angenehme Erlebnisse mit sich und sie werden dazu beitragen, daß das Bild der Erinnerung an den großen Weltkrieg nicht lauter blutige und grauensvolle Szenen aufweist.

(Fortsetzung folgt.)

Die zweite Phase des Krieges auf französischem Boden.

Bei Craonne.

Wie die Brandenburger bei Soissons, so haben die Sachsen bei Craonne Heldentaten geleistet, die der Weltgeschichte angehören. Craonne, nordöstlich von Soissons gelegen, ist ein bekanntes Schlachtfeld, auf welchem am 7. März 1814

Blücher, genannt Marschall Vorwärts, Großes geleistet. Und Ehrentage der Sachsen waren es, die hier am 25. und 26. Januar die Franzosen von den Höhen herunterwarfen und dem Gegner eine Reihe von Schützengraben und Stützpunkten entwandten.

Craonne, ein Städtchen mit etwa 2000 Einwohnern, liegt in Schutt und Trümmern, die Bevölkerung selbst ist geflüchtet. Ein selten trauriges Bild, eines der traurigsten, das der Krieg uns bietet. Das Wahrzeichen von Craonne, der historische Turm mit seinem überragenden Stern ist verschwunden. Der Turm sollte an die Schlacht vom 7. März 1814 erinnern, deren Zentenarfeier vor einem Jahre so pompös begangen wurde. In einer dunklen Herbstnacht, genau um 4 Uhr morgens, haben unsere Pioniere dieses Wahrzeichen, das wie ein Fels die Stürme von Jahrhunderten überdauern und späteren Geschlechtern die „Gloire“ verkünden sollte, in die Luft gesprengt. Mit

lautem Getöse ist es in sich selbst zusammengestürzt. Strategische Gründe verlangten die Entfernung des Turmes. In dem Städtchen selbst ist kein Haus mehr erhalten; überall, wohin man schaut, wohnt das Grauen. Kein Wunder, daß es das französische „Mes-sina“ genannt wurde, dessen Häuser dachlos, wenn sie nicht gar in Schutthaufen verwandelt waren. In den zerstampften Gärten Hügel an Hügel, ein Helm darauf oder ein

Kreuz; wir wissen, daß wir auf geheiligtem Boden uns befinden, wo Freund und Feind nach schweren Kämpfen ausruhen bis zum jüngsten Tag. Vor einem Jahre noch, am 7. März, eine Stadt der Freude und des Jubels über den vor 100 Jahren errungenen Sieg über den Marschall „Vorwärts“, und heute eine Stadt der Verwüstung und des Todes! Ist nicht die Weltgeschichte schon ein Teil des Weltgerichtes?

In der Champagne.

In der Champagne gelang es preussischen Truppen, am 3. und 12. Februar bei Massige, nordwestlich von Saint Mancheuld und östlich des oft genannten Ortes Perthes, die feindliche Hauptstellung zu durchbrechen und sich in einer Frontbreite von 3200 Meter festzusetzen. Es handelte sich hier um

besonders starke Feldbefestigungen, die von den Franzosen für uneinnehmbar gehalten wurden.

Während man nun bisher die Beobachtung machen konnte, daß die Vorstöße der Franzosen nicht an einer Stelle erfolgten, sondern sich auf die ganze Schlachtfeldfront verteilten und zu gleicher Zeit an mehreren Punkten stattfanden, was notwendigerweise zu einer Zersplitterung der Kräfte führen mußte, hielt es der französische Generalissimo schließlich für geboten, eine neue große Offen-



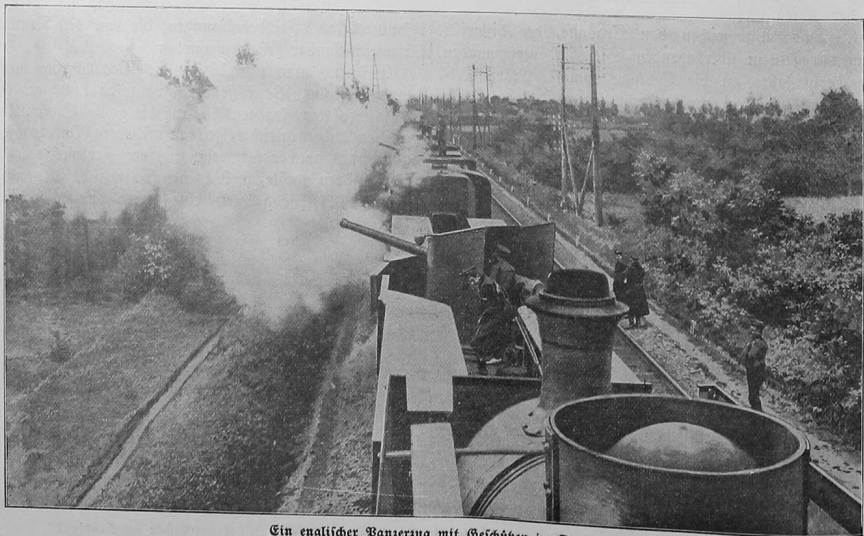
Blick auf die von den Engländern gesprengte Duse-Kanal-Brücke bei Saanpign.

siye zu unternehmen. Er wurde hiezu namentlich auch durch die Verhältnisse im östlichen Kriegsschauplatz veranlaßt. Die Franzosen meinten nämlich, daß die starken deutschen im Westen entnommen worden seien, die dadurch eine große Schwächung erfahren hätten. Die Lage schien also günstig für die Franzosen, und sie sollte ausgenützt werden, ehe die



Transport indischer Truppen auf Londoner Motoromnibussen in Nordfrankreich.

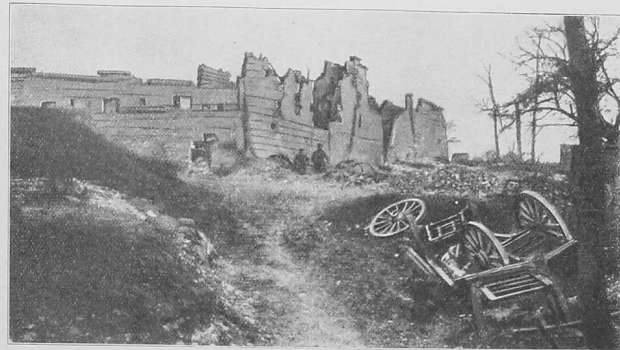
Truppenmassen, die im Kampfe mit der russischen Mil- | Deutschen nach Überwindung der Russen wieder nach Frank-
litionenheere lagen, zum großen Teil den Truppenverbänden | reich zurückgekehrt sein würden. Bei dieser neuen Offen-



Ein englischer Panzerzug mit Geschützen im Feuer.

siye, die etwa Mitte Februar einsetzte, wandte die fran- | zösische Heeresleitung eine andere Taktik an im Gegensatz zur alten, die ihr von vielen Fachleuten als schwerer Fehler angesehen wurde. So vereinigte sie alle Kräfte, die ihr zur Verfügung standen, an einer Stelle und ging mit ihnen zu einem Massenangriff vor. Die Champagne schien ihnen ein günstiges Terrain zu haben, zumal dort bequeme Eisenbahnverbindungen die Heranführung neuer Heeresteile erleichterten. Gelang es den Franzosen, die deutschen Stellungen der Champagne zu erobern, so mußten die Deutschen notgedrungen auch im Argonnenwald zurückgehen und ihre Stellungen vor Verdun aufgeben. Der beabsichtigte große Durchbruchversuch wäre damit einen Schritt näher zu seinem Ziele gekommen.

So versammelten die Franzosen in einer Front von | mit der die Franzosen den Angriff wagten. Sie verfügten nur 7—8 Kilometern sechs Armeekorps, also etwas mehr | außerdem über zahlreiche schwere Artillerie, hatten auch als 200 000 Mann, um gegen die deutschen Stellungen | für die Bereitstellung reicher Munition geforgt und konnten



Ansicht von Victor Ferme.



Der Meß von Victor Ferme. An der Mauer sieht man die Einschläge der französischen Granaten. Diese Stelle liegt beständig unter Feuer und ist der Punkt, wo unsere Truppen Paris am nächsten stehen.

anzurennen, die nur von zwei schwachen Divisionen — es | waren meist Rheinländer — besetzt waren, die allmählich | von links und rechts durch einige Bataillone Garde und

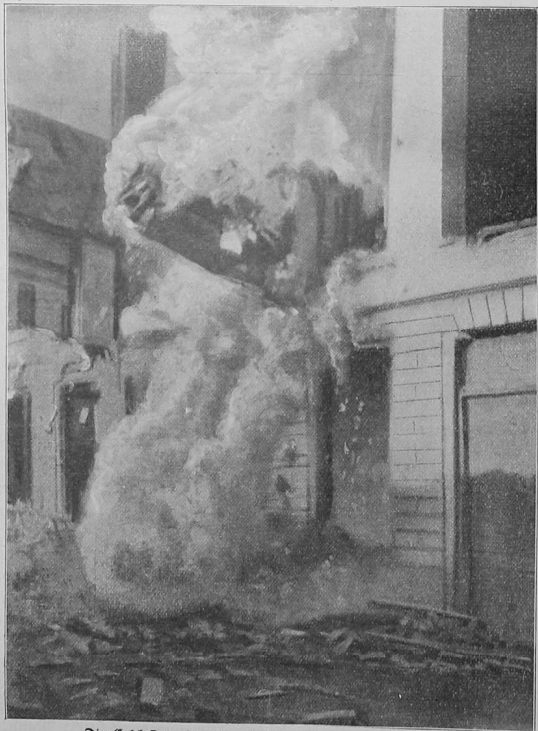
ten die Deutschen mit einem | wahren Geschosshagel überschütteten. Über 100 000 Geschosse sollen einmal innerhalb 24 Stunden verfeuert worden sein. Amerikanische Firmen haben das ihrige getan, damit die Franzosen eine solche Munitionsmenge paratstellen konnten. Mehr als drei Wochen lang hatten die Angriffe der Franzosen gegen die deutschen Stellungen angehalten. Vielfach drangen die Feinde zwischen die deutschen Linien vor, so daß es zu erbitterten Nahkämpfen kam, aber schließlich behaupteten die Deutschen überall das Feld und warfen die Feinde wieder in ihre alten Stellungen zurück. Nirgends haben die Franzosen einen bleibenden und entscheidenden Erfolg erzielt, so daß auch dieser zweite große Angriffsversuch, wie der amtliche deutsche Bericht sagt, „völlig und kläglich gescheitert“ ist und die deutschen Stellungen fester wie je in den Händen der Unfreien sind. Groß waren unsere Opfer, welche die „Champagne“ forderte: die Deutschen verloren an Toten und Verwundeten 15 000 Mann, aber auch die Franzosen hatten schreckliche Verluste: dreimal so viel, also etwa

45 000 Mann, eine Anzahl, die der Stärke von anderthalb deutsche Linie zutreffend als eine „Mauer“, gegen welche „sich die Köpfe einrennen ein blutiges, unnützes Spiel sei“.



Deutsche Baujungen graben auf der Kurpromenade in Ostende Küstenbatterien ein.

Die Winterschlacht in der Champagne wird gerne verglichen mit dem großen blutigen Ningen, das sich am 16. August 1870 in der Gegend von Bionville-Mars la Tour abgespielt hat. Auch dort war es der mit starken Offensivstößen gewaarte Widerstand der Deutschen, den die vielfache französische Übermacht nicht zu durchbrechen vermochte. Kaiser Wilhelm I. hat diesen Kampf die eigentliche Heldenschlacht des Krieges von 1870 genannt, und wer wollte zweifeln, daß die Winterschlacht in der Champagne derjenigen von Mars la Tour nicht ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann? Selbst französische Kritiker müssen eingestehen, daß die Winterschlacht in der Champagne eine Heldentat ist, die ihresgleichen sucht, und der französische Kritiker Herve bezeichnet die



Die Explosion einer französischen Granate in Dizmuiden.

In den Argonnen.

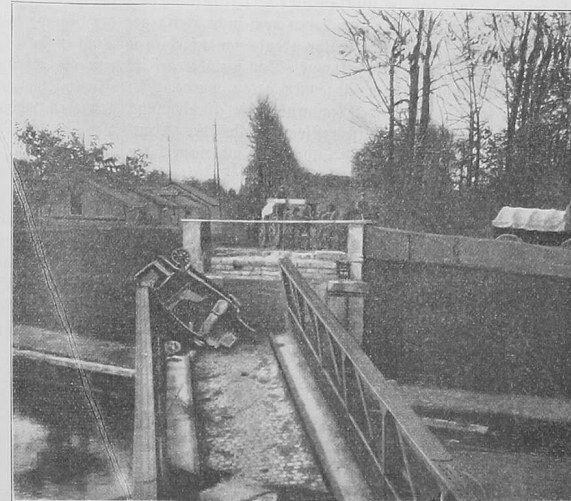
Auch in dem waldreichen Gelände der Argonnen haben unsere Truppen andauernd Fortschritte gemacht. Vor allem war es in den Tagen vom 8. bis 11. Januar, in welchen schlesische Jäger, Lothringer und schlesische Landwehr schwere Kämpfe zu bestehen hatten, dem Gegner aber schließlich einen Verlust von 3500 Mann zufügten. Am meisten sind in den Argonnen die Württemberger engagiert, und schon manches Schwabenherz hat dort zu schlagen aufgehört. Andererseits wird die Kriegsgeschichte einmal viel zu erzählen wissen von den „Schwabenfreien“ in den Argonnen, die ganz anderer Art sind, als sie Upland in seinem bekannten Gedicht vom Kreuzzug des „Kaiser Notbart lobesam“ erzählt. Ein folcher Schwabenfreier

möge auch in der „Allgäuer Kriegschronik“ Erwähnung finden. Ein Mitkämpfer erzählt nämlich über die Sprengung französischer Schützengräben in den Argonnen:

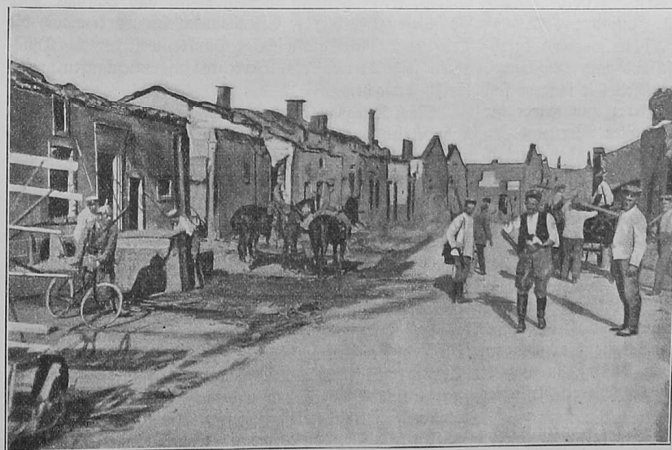
„Unsere zwei rechten Flügelpompanien lagen seit fünf Tagen nur noch drei bis fünf Meter vom Feind auf 170 Meter Länge. Die linke Kompanie war noch durch ein Tal getrennt, auf dessen jenseitigem Hang die Franzosen drei Gräben übereinander angelegt hatten. Diese Front galt ganz allgemein als „unangreifbar“. Wir ließen nun durch einen Zug uns zugereiteter preussischer Pioniere die fraglichen drei bis fünf Meter entfernten Gräben an mehreren Stellen unterbohren, um sie zu sprengen. Die Sprengung sollte eigentlich am Tag von Champigny (30. Nov. 1870) stattfinden, aber die Pioniere sagten, daß sie noch nicht genügend „Miespulver“ in ihren Löchern drin hätten! Man mußte befürchten, daß die Franzosen uns ebenfalls anbohrten und uns zuerst hinauffliegen lassen. Endlich war alles fertig.

Um 10½ Uhr vormittags wurden alle vorderen Gräben geräumt und die Besetzung der Gräben nur markiert. Um 11¼ Uhr waren alle Mannschaften aus unseren Gräben heraus. Um 11 Uhr 19 Minuten setzte der Pionierleutnant seinen Daumen auf den elektrischen Druckknopf,

Welt falle ein. Von meinem Standort aus sah ich eine wohl 200 Meter hohe Dreckwolke in die Luft fahren. Nach etwa einer Minute kam ein Sturmwind



Die von den Engländern gesprengte Die-Kanal-Brücke. Ein französisches Auto ist in diese Brücke hineingeführt, wie das Bild zeigt.



Dorf Nouvres bei Etain nach den Kämpfen zwischen Longwy und Verdun.

parat zum Druck. Um 11 Uhr 21 Minuten gab es einen fürchterlichen Krach. Man glaubte, die

durch den Wald; ich wußte erst gar nicht, was das auf einmal sei, bis ich an meinem Schädels merkte, daß es der niedergehende Dreckbollenhagel war. Prosti Mahlzeit! dachte ich und verschwand für zwei Minuten mit dem Kopf in meinem Unterfangengang. Währenddessen drangen unsere beiden Flügelpompanien durch die gesprengten Gräben in die französischen Gräben ein. Im ersten Graben war alles voll toter und verschütteter Franzosen. In den zwei bis drei nächsten waren sie so verdattert, daß sie sich mühelos ergaben. In einer halben Stunde hatten wir die Bewohner aller drei Gräben gefangen genommen, soweit sie noch am Leben waren. Es waren darunter unverwundet acht französische Offiziere und 378 Mann. Der Rest — darunter 2 französische Offiziere — waren tot und in den Gräben verschüttet. Erobert haben wir drei Minenwerfer (Völler). Unser Gesamtverlust belief sich

auf nur drei Tote und sieben Verwundete! Glück muß der Soldat haben, denn die gefangenen französischen Pioniere sagten nachher aus, und es stellte sich bei der Befichtigung als wahr heraus, daß sie an acht Stellen angegraben hätten, aber mit dem Laden noch nicht fertig gewesen seien und uns erst um 6 Uhr abends hinaufgeblasen hätten! Diesmal hat's also geklappt! Das war der größte Schlag, der bisher in den Argonnen getan wurde. Ich freue mich kolossal für unser Regiment. Die Anerkennung unserer Tat höheren Orts ist restlos. Selbst der Kronprinz sandte uns sofort durch Auto pro Kopf einen Liter Wein und 200 wollene Decken als Dank zu. Soldatenherz, was willst du noch mehr! Das sind Schwabensereiche!"

In den Vogesen.

Die Kämpfe in den Vogesen haben wir früher schon einmal in der „Allgäuer Kriegschronik“ gewürdigt. Auch dort stehen unsere Truppen vor ähnlichen Aufgaben wie in den Argonnen, und wie dort zeichnen sie sich auch in den Vogesen durch heldenhafte Ausdauer und ihre unübertreffliche Tapferkeit aus. Die Kämpfe gestalten sich in den Argonnen besonders deshalb schwierig, weil die Franzosen dort die für den Gebirgskrieg eigens ausgebildeten Alpenjäger, eine Kerntuppe seltener Art, verwenden. Eine Reihe wichtiger Punkte in den Südvogesen ist wäh-

rend der letzten Monate von den Deutschen erkämpft worden: Der Hirtstein, der Hartmannsweilerkopf, der Subelkopf, der Reichsackerkopf, der Sattelkopf und andere. Und wo entscheidende Erfolge noch nicht zu erzielen waren, wird der Kampf mit Erbitterung und Zähigkeit weitergeführt. Auch in den Nordvogesen, wo längere Zeit hindurch eine Kampfpause geherrscht hatte, in der Linie Blamont-Mionville, wurden die Franzosen aus ihren Stellungen getrieben, wodurch wir in den Besitz einer Bahnlinie kamen, die für die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Nancy und Lunéville einerseits und Saint Die an der Vogesenfront andererseits von großer strategischer Wichtigkeit ist.

Überblicken wir noch einmal unsere Wanderung von Hymen herab bis zum Sundgau, so müssen wir uns sagen: Das Bild, das wir in matten Strichen gezeichnet haben, gibt uns die Gewähr dafür, daß da drüben in Frankreich in der Tat eine Mauer aufgerichtet ist, die zu durchbrechen unseren Feinden niemals gelingen wird. Die Unfrigen aber werden, wenn die Zeit einmal gekommen und Rußlands Millionenheer zu Boden geschmettert ist, mit Aufbietung all ihrer Macht die Offensive ergreifen, um dem ohnehin geschwächten Heere der Franzosen und Engländer den letzten Stoß zu versetzen. Der Weg nach Paris steht dann offen.

Frz. Jof. Meier.

Wirkungen des Krieges auf Post, Telegraphie und Beamtenchaft.

Niemals noch hatten unsere Telegraphenanstalten inhaltsschwerere Nachrichten zu befördern als in den Nachmittags- und Abendstunden des 31. Juli und 1. August 1914: „Kriegsgefahr drohend“, „Mobilmachung befohlen“ und „Krieg zwischen Deutschland und Rußland“. Nun war der Bann gebrochen, der schon seit langem fast unerträglich auf allen Gemütern lastete; nun würde der Völkern wahres Gesicht sich zeigen, nun würde der Inhalt des deutschen Wesens aller Welt offenbar werden.

Das deutsche Freiheitsheer zog hinaus!

Ein Niesenverkehr feste ein, wie ihn die Post- und Telegraphenverwaltung noch nie gesehen hat. Die früher so oft gehörte landläufige Meinung, daß in Kriegszeiten der Verkehr stockt und zurückgeht, hat sich als irrig erwiesen.

Vom ersten Tag der Mobilmachung an sind Post und Telegraphie, genau so wie unsere Eisenbahnen, Werkzeuge des Krieges. Überall galt es, alle unsere Kraft der einen großen Aufgabe, dem Besten des Vaterlandes zu dienen. Und dieses Bewußtsein stählte von Anfang an auch die Kräfte des Verkehrspersonals für die schweren Pflichten, die seiner harrten.

Alle Vorbereitungen für den Kriegsfall werden selbstverständlich bereits im Frieden bis ins kleinste getroffen. Die Postverwaltung trat zur Sicherstellung des Postbetriebs auf den Eisenbahnen mit den hierfür in Betracht kommenden Organen der Militärverwaltung ins Beneh-

men; sie sorgte für die Vereinstellung der erforderlichen direkten telegraphischen Verbindungen und verfügte über ihr Personal. Wie die Eisenbahnbrücken wurden auch die Telegraphenämter als wichtige Punkte, weil dort die Pulsadern und Aterien des Verkehrs zusammenlaufen, militärisch bewacht.

Nach Kriegsausbruch machten die Störungen im Eisenbahnbetrieb aus Anlaß der Mobilmachung und die Einführung des Militärfahrplans sofort weitgehende Änderungen im Verkehr der Bahnposten und auch der Postverbindungen auf Landwegen erforderlich.

Einem jeden, der sich vor Ausbruch des Krieges in das weiträumige Netz unserer Eisenbahnen vertiefte und alle Feinheiten der durchgehenden Wagenläufe, der auf die Minute abgepaßten Anschlüsse, der Überholungen, Verzweigungen und des Wiederausammenlaufens der an keine Ländergrenzen gebundenen Züge nachging, mußte es als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen, daß dieser gewaltige Apparat mit seinen tausendfachen Einzelfunktionen in wenigen Stunden angehalten und einer von Grund auf veränderten Betriebsweise zugeführt werden könne. Heute wissen wir alle, daß es möglich war und mit wunderbarer Genauigkeit durchgeführt worden ist. Wie groß und allseitig aber die Bewunderung und Anerkennung ist, die den deutschen Eisenbahnverwaltungen für das Niesenwerk des Mobilmachungsdienstes mit gutem Recht gezollt wird, so

leicht und gerne wird vergessen, wie empfindlich die zweite öffentliche Verkehrsverwaltung — die Post — durch diese ungeheure Umwälzung in ihrem wichtigsten Verkehrsmittel, dem Bahnpostbetrieb, getroffen werden mußte. Die bei der Mobilmachung von der Eisenbahn erlassene kurze Bekanntmachung: „Der gesamte Güterverkehr wird eingestellt; die dem Personenverkehr dienenden Züge werden nur noch am ersten und zweiten Mobilmachungstag gefahren; von Mitternacht zu Beginn des dritten Mobilmachungstages hören alle Züge des Friedensfahrplans auf; es bleiben nur noch Militärlokalzüge usw.“ greift überaus vielseitig und nachdrücklich in das feine Getriebe des Postbeförderungsdienstes ein. Schon an den ersten beiden Mobilmachungstagen fielen Züge aus und die noch verkehrenden erhalten durch die veränderte Belastung bedeutende Verspätungen. So kann auch ein Teil unserer Bahnposten nicht verkehren, dem Personal anderer fehlt die Rückfahrtgelegenheit zum Amtsort u. dgl. Alle die so sorgsam ausgearbeiteten Pläne und Fahrordnungen des mühseligen abwickelnden Friedensverkehrs fangen an, undurchführbar zu werden. Um Mitternacht des dritten Mobilmachungstages verkehren nur sogenannte Militärlokalzüge mit einer ganz geringen Fahrtgeschwindigkeit und oft sehr langen Aufenthalt.

So scheint sicher, daß auch hier in aller Eile ein Werk im Dienste der Gesamtheit geleistet worden ist, das nur mit Opferwilliger Hingebung aller Beteiligten zu Ende geführt werden konnte. Es ist natürlich, daß die

bisher gewohnte Schnelligkeit und Sicherheit im Verkehr eine beträchtliche Einbuße erleiden mußte. Herbeigeführt wurde die Verzögerung neben der großen Langsamkeit im Verkehr der Züge auch durch das Fehlen knapp geregelter Anschlüsse. Sie wurde am stärksten wohl im Zeitungsverkehr empfunden, wartete man doch allervorts schlicht auf das Erscheinen der neuesten Kriegs Nachrichten. Aber auch mancher Eilbrief, manche wichtige Nachricht mögen in diesen Tagen den Zweck verfehlt und den Absender mit unfreundlichen Empfindungen gegen die langsame Post erfüllt haben. Auf unsicherer Grundlage, bald in diesem, bald in jenem Umfange ein Hindernis findend, mußte der Bahnpostverkehr in den ersten Kriegsmontaten seine Wege suchen. Erst nach etwa vier Kriegsmontaten wurden Verhältnisse geschaffen, die denen des Friedens nur wenig nachgeben. Im Interesse der Landesverteidigung mußten ferner gegen das Ausland und teilweise auch im Inlande erhebliche Beschränkungen des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs durchgeführt werden.

Die ersten Kollegen in Feldgrau zogen hinaus, zu fechten für Herd und Vaterland. Unsere Gedanken marschierten mit ihnen hinter den Fahnen, standen mit in Reih und Glied. Unsere Wünsche begleiteten sie, durchdringen vom alten Hufarengest: Wo liegt Paris? Selbst mitten im verantwortungsvollen Ernst unserer dienstlichen Berufsarbeit glaubten wir dumpfe Trommelwirbel und fernem Geschützdonner zu hören.

Da die Postverwaltung in verschiedenen Beziehungen erhebliche Einbußen an Personal erlitt, wurden die Postanstalten ermächtigt, ihre Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum, sowie ihre sonstigen Betriebsrichtungen einzuschränken, soweit die unabwiesliche Notwendigkeit dies bedingte und es ohne wesentliche Beeinträchtigung der Verkehrsbedürfnisse geschehen konnte. Unter diesen



Eintreffen der deutschen Feldpost in Schwab (Rußland).

Voraussetzungen stellte die Oberpostdirektion auch den Dienst bei manchen reinen Annahme-Postanstalten ein (z. B. Kempen Gerberstraße).

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August wurden die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts wiederholt verlängert.

Von der zerstörenden Wirkung des Krieges wird besonders der telegraphische und telephonische Verkehr stark betroffen.

Bezüglich des internationalen Verkehrs fiel hier erschwerend der Umstand ins Gewicht, daß sich der größte Teil der Weltkabel in englischen Händen befindet. Von den 15 Linien, die Europa mit dem nordamerikanischen Kontinent verbinden, besaß Deutschland nur zwei, die in den Jahren 1900 und 1904 in Betrieb genommen wurden. Sie wurden von den Engländern gleich nach Kriegsausbruch durchschnitten. Mit Ausnahme seiner funktentelegraphischen Einrichtungen, die sich vorzüglich bewährten,

kann Deutschland nur nach Österreich-Ungarn und nach den neutralen europäischen Ländern telegraphieren. Wie ungeheuer wichtig die Kabelverbindungen mit den überseeischen Ländern sind, zeigt uns dieser Krieg mit brutaler Deutlichkeit. Ohnmächtig müssen wir dem Treiben des Reuterschen Schwindelbureaus in Amerika, Afrika und Asien zuschauen. Ungekört kann das ränkevolle Land in diesen fernen Weltteilen die öffentliche Meinung in seinem Sinne beeinflussen.

Der Betrieb einzelner Dienstzweige der Telegraphie und Telephonie, so der Brieftelegraphen- und der neuen Wochenendtelegraphenverkehr, sowie der telephonische Be-

vor allem in den den Zeitungsredaktionen zugehenden Wolff-Telegrammen. Der Telephonverkehr hat nach der Aufhebung der Sperre seinen früheren Umfang nahezu wieder angenommen. Der private Fernsprechverkehr mit dem benachbarten Österreich war bis anfangs Januar 1915 vollständig geschlossen. Hernach wurde der private deutsch-österreichische Fernsprechverkehr beschränkt zugelassen.

Beim allgemeinen Postdienst ist der Verkehr etwas stärker geworden. Im Monat August hat der allgemeine Postverkehr etwas nachgelassen, ist aber im folgenden Monat bereits wieder gestiegen und hat nun den Umfang des Vorjahres wieder erreicht. Besonders hat der Paketverkehr erheblich zugenommen. In einzelnen Sparten (z. B. Auslandsverkehr) ist eine Verkehrsschwächung bemerkbar. Diese Abnahme ist aber durch den überaus starken Verkehr nach und vom Felde mehr als wettgemacht. Besonders stellte der Weihnachts- und Neujahrsverkehr 1914 infolge des stark fühlenden Personal-mangels und durch die Feldpost erhöhte Anforderungen an das gesamte Postpersonal.

Für den gesamten Feldpostdienst sind jetzt 23 Briefsammelstellen eingerichtet. Ihnen strömen täglich acht Millionen Feldpostsendungen zu. Die durchschnittliche ungefähre Zahl der täglich im Allgäu aufgelieferten Feldpostsendungen beträgt nahezu 10 000 Stück. Von den etwa zwei Millionen Briefen und Karten, die täglich ihren Weg von unseren kämpfenden Truppen in die Heimat nehmen, ist auch das Allgäu stark bedacht. Die Zahl beläuft sich auf ungefähr 6000 Stück. Diese Nachrichten, die von unseren Kriegern eingehen, sind sehr verschiedenartig. Man könnte sie einteilen in einfache Lebenszeichen, Kriegsgeschichten und Wünsche. Besonders die letzteren sind sehr mannigfaltig. All diese gewaltige Arbeit wird von mehreren Tausend Beamten und Unterbeamten bewältigt. In der Heimat befaßt sich allein bei den Briefsammelstellen und Leitpunkten ein Personal von ca. 14 000 Köpfen. Eine ungeheure Zahl Angehörige der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung stehen in den Reihen der Vaterlandsverteidiger oder sorgen unermüdet in schwerer und gefährlicher Arbeit als Feldpost- und Etappen-Telegraphen-



Die eingetretene Feldpost des 20. Regiments wird hinter der Gefechtslinie fortiziert.

verkehrsverkehr mußten infolge der Zeitumstände vollständig unterbrochen werden.

Von unseren Geschäftsleuten wurde unangenehm empfunden die Sperre des Privatfernsprechverkehrs nach gewissen Gebieten. Für die Landbevölkerung, die mit diesen Orten im geschäftlichen Verkehr stehen, war die Unterbrechung des Telephonverkehrs von Nachteil; doch gerne fügte man sich auch hier den Bestimmungen, weil man wußte, es gilt dem Besten des Vaterlandes, und da waren nun alle anderen Interessen des Alltagslebens dieser großen Aufgabe untergeordnet.

Diese Telephonsperrung war in der Hauptsache der Grund eines nun stark einsetzenden Telegraphenverkehrs. Nachdem die Telephonsperrung aufgehoben wurde, nahm der Telegraphenverkehr ab, ist aber trotzdem noch bedeutend stärker als in Friedenszeiten. Der Grund dieser Zunahme liegt nicht zuletzt in den amtlichen Kriegsnachrichten und

beamte für die Aufrechterhaltung der geistigen Verbindung zwischen den Heeren und der Heimat. Ihr Anteil an diesem Kriege ist also gewiß von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der riesenhafte Apparat der Feldpost befördert nur Briefe und Päckchen (bis zu 250 Gramm, zunächst zeitweise, seit dem 1. Februar jedoch dauernd bis zu 500 Gramm), aber keine Privatpakete. Die Paketbeförderung ist also eine von der Feldpost völlig zu trennende Angelegenheit. Um für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, vor allem mit wärmendem Unterzeug zu übersenden, wurden Privatpakete nach dem Felde, zunächst versuchsweise, zugelassen. Die Post nimmt die Pakete an und befördert sie bis zu einem von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepot. Von dort aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung der Pakete bis zu den Truppenteilen. Während der beiden ersten Paketwochen (19. bis 26. Okt. 1914; Weihnachtspaketwoche 23. bis 30. Nov. 1914) waren Pakete bis nur 5 Kilogramm zulässig. Während dieser beiden Paketwochen sind aus dem Allgäu ca. 34 000 Pakete für unsere braven Truppen abgegangen. Gewiß ein deutliches Zeichen, wie unsere Allgäuer für ihre im Felde stehenden Söhne sorgen! Vom 22. Februar ab sind Privatpakete im Einzelgewicht bis 10 Kilogramm bis auf weiteres dauernd zur Annahme durch die Post zugelassen.

Der Verkehr nach dem und vom Felde nimmt ungeheuren Umfang an. Die Zentrale des Allgäus — Kempten — hat während der jetzigen Zeit einen ganz ungeheuren Verkehr zu bewältigen. So sind auf dem dortigen Telegraphenamt von Juli bis Ende Dezember 1914 nahezu 70 000 Telegramme weitergeleitet worden; fast noch einmal so viel als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bei den verschiedenen dortigen Postanstalten werden täglich nahezu 4000 Feldpostsendungen ins Feld befördert. Die Durchgangsendungen dortselbst betragen täglich mehr als 6000. In Kempten allein wurden während der beiden Paketwochen mehr als 5900 Feldpostpakete für unsere Feldgrauen aufgegeben. Daß teilweise so viel geschrieben wird, ist richtig. Kein Wunder, daß angesichts solcher Erscheinungen schon wiederholt der Gedanke aufgetaucht und in der Presse vertreten worden ist, man möchte der Einführung von Feldpostmarken nähertreren. Der Zwang zur Frankierung der Feldpostbriefe und -Karten (Briefe 5 Pf., Karten 3 Pf.) würde gleich das mit Recht beklagte „überflüssige“ Geschreibsel beseitigen. Dieser Betrag für Frankierung könnte noch dazu für Wohlfahrtszwecke verwendet werden. Natürlich wird kein Mensch darüber reden, wenn der Soldat in der Front zur Verbilligung der Sendungen möglichst oft einige Zeilen heimsendet. Er geht berudigter ins Gefecht, wenn er noch schnell mit seinen Lieben geplaudert, ihnen seine Leiden und Freuden mitgeteilt hat. Gegen diesen Schriftwechsel kann und darf

niemand etwas einwenden. Diese Maßnahme würde sich lediglich gegen Auswüchse und gegen Mißbrauch richten.

Gleich nach Kriegsausbruch wurden die Postanstalten angewiesen, das Gold zurückzubehalten; durch den Umtausch von Gold in Papiergeld wurden die Postanstalten weiterhin in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Bei den Allgäuer Postanstalten allein wurden bis jetzt gegen 2 792 500 M. in Goldmünzen gegen Papiergeld eingewechselt.

Während der Kriegszeit trat ein neues Bild in den Ernst des Dienstes. Während irgendwelcher Pausen, soweit es der Verkehr zuließ, begannen die Beamtinnen Strümpfe, Pulswärmer usw. als Liebesgabe für unsere Truppen zu stricken. Viel Liebe für die braven Soldaten und der zuversichtliche Wunsch zu siegen, wurde hineingestrickt. Vielleicht waren diese Beamtinnen, die möglicherweise das Herz manches Kriegers bestrickt haben mögen, noch nie so befruchtend wie jetzt mit dem so oft verspotteten Strickgerät in den Händen.

Kunde kam zu uns von der Tapferkeit unserer im Felde stehenden Dienstgenossen. Schon viele erhielten das Eiserne Kreuz. Von den aus dem Allgäu zum Kriegsdienst eingezogenen Postbeamten wurden bereits 15 Beamte mit Auszeichnungen bedacht. Davon erhielten sieben das Eiserne Kreuz und acht Beamte wurden mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet.

Liebesgaben wurden gesammelt und ins Feld geschickt. Sie sollen nur ein Zeichen sein, ein Zeichen unseres treuen Gedankens, unserer Kameradschaft und der Dankbarkeit dafür, daß unsere Helden den unheilvollen Krieg von unserem Heim ferngehalten haben. Es ist nicht viel, was wir ihnen schicken, aber sie freuen sich darüber sehr. Aus den Zeilen der Dankbriefe spürt man das heiße Verlangen unserer im Felde stehenden Kollegen, mit uns in Fühlung zu bleiben. Wir Zurückbleibenden haben die ernste Pflicht, diesem Verlangen Rechnung zu tragen. Aus unseren kameradschaftlichen Zeilen schöpfen sie neuen Mut und neue Kraft; sie sehen daraus, daß in der Heimat ein jeder mit Eifer daran arbeitet, die Wunden, die der Krieg schlägt, zu heilen.

Aber in der großen Partitur der großen Kriegsinfonie liegen auch düstere Schatten. Post- und Telegraphenbeamte wurden als Geiseln fortgeschleppt. Auf den Straßen sieht man schwarz verschleierte Frauen, Krieger mit verbundenem Kopf, lahmem Arm, an der Krücke.

Und plötzlich wird es in der Seele stiller.

Es ist der Pfad des Todes, den wir treten.

Nicht alle kehren zurück. Auch von unseren Allgäuer Kameraden blieb schon mancher draußen, mit seinem Herzblute die Treue zu unserem deutschen Vaterlande besiegelnd. Hört ihr die Toten? Sie sprechen zu uns. Wir wollen sie nie und nimmer vergessen.

Fr. Stöcklein, Neßelwang.

Zu Bismarcks 100. Geburtstag.

Er lebt!

Längst schläft im stillen Sachsenwald,
Des Wille war von Eisen.
Und doch schickt an sich jung und alt
Zuehren ihn, — durch Deutschland schallt:
„Laßt uns Fürst Bismarck preisen!“

April 1915

Sein Geist hat es uns angetan:
Wir fühlen uns entmündet;
Die Einheit ist uns Latzman;
Entschlossen stehn zum Kampf wir an
Fürs Reich, das er gegründet.

„Wir Deutsche fürchten Gott allein!“
Sein Wort werd' uns zum Segen!
Es soll uns heilig Erbgut sein
Und uns Teufonenkraft verleihn:
Hurra, — dem Feind entgegen!

Wilsons Krämer.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

1. November: In Belgien werden die Operationen durch Überschwemmungen erschwert, die am Yser-Fluss bei Neufort herbeigeführt sind. Bei Ypern sind die deutschen Truppen weiter vorgedrungen. Sie machten 600 Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der Engländer.

Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat der preussische Gesandte im Vatikan bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern Protest eingelegt. Die Franzosen allein tragen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung der Kathedrale.

König Ludwig von Bayern hat Kaiser Wilhelm gebeten, das Eisenerz 2. und 1. Klasse als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte dem König und den Bundesfürsten und erklärte, er werde das Kreuz tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, die alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre auszeichnet.

Der König von Bayern hat dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens verliehen und dem Kaiser dasselbe im Großen Hauptquartier durch den Flügeladjutanten, Obersten Grafen Castell, überreichen lassen.

Das das Erzbecken von Longwy und Briey umfassende Okkupationsgebiet ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

Zwei russische Divisionen sind nördlich Turka und südlich Starj-Sambor geschlagen.

Der türkische Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim“ versenkt ein mit 300 Minen beladenes russisches Schiff, außerdem ein russisches Kanonenboot und ein Kohlentransportschiff.

Der Sultan richtet an alle Großmächte eine Protestnote gegen die englische Gewalt Herrschaft in Ägypten.

Der englische Minister hat in aller Form die Annexion Ägyptens als englische Kolonie beschlossen.

Den Votschastern Russlands, Englands und Frankreichs wurden von der Türkei die Pässe zu-

gestellt. Der russische und der englische Votschaster reisen heute ab, der französische morgen. Die russische Regierung hat dem russischen Votschaster in Konstantinopel Auftrag gegeben, der Pforte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Türkei kund zu tun.

2. November: Im Angriff auf Ypern wurde von den deutschen Truppen weiter Gelände gewonnen. Messines ist in deutschen Händen. Gegenüber dem rechten deutschen Flügel sind Jnder festgestellt.

Bei einem Besuch des Kaisers bei württembergischen Truppen sagte der Kaiser: „Haut die Kerls auch im Norden, wo ihr sie trefft.“

In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegal-Neger gänzlich vernichtet worden.

Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen, namentlich bei Roswadow, schwere Verluste. Die Österreicher brachten dort 400 Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Südlich Starj-Sambor nahm eine Sechsstückgruppe gleichfalls 400 Russen gefangen.

Auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz schreitet die österreichische Offensive durch die Macva siegreich vorwärts. Sabac wurde erstickt. Die österreichischen Kolonnen haben die Bahulinie Sabac-Ljesnica überschritten.

Der Scheikh ul Islam, das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner, hat eine Proklamation des Kalifen bekannt gegeben, wonach alle Moslems zur Verteidigung des Kalifats aufgerufen werden.

Der türkische Kreuzer „Sultan Jawus Selim“ der Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesteckt hat, ist der ehemalige deutsche Kreuzer „Göben“.

An der russisch-türkischen Grenze haben die Kämpfe zwischen den russischen und den türkischen Truppen begonnen. Die Russen griffen an mehreren Punkten die türkischen Grenztruppen an und versuchten, bei Erzerum die Grenze zu überschreiten, wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen.

Die Pforte sichert Italien zu, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, die islamitische Bewegung von Libyen fernzuhalten.

Kleine Chronik.

9. November: Eine unter behördlicher Leitung abgehaltene Besprechung in Immenstadt regelt die militärische Jugend-erziehung für die Stadt Immenstadt. Diese soll gemeinschaftlich von den in Frage kommenden Vereinen durchgeführt werden; für die nötigen Abriecher sorgt der Turner-Feuerwehrverein. — Aus Weiler und den umliegenden Gemeinden unternehmen etwa 200 Pilger eine Kriegswallfahrt nach Bühl bei Immenstadt.

10. November: Das Vereinslazarett Mt. Oberdorf wird zum ersten Male von 32 verwundeten Soldaten bezogen.

14. November: Ein Lichtbildervortrag in Lindau über „zehn Wochen als Militärarzt in Frankreich“ ergibt den Betrag von 480 M. zugunsten der Hinterbliebenenfürsorge des Roten Kreuzes. — Der Museumsverein Lindau veranstaltet für die in Lindau untergebrachten Verwundeten in kleineren Abständen Verwundeten-abende mit Gefangs- und Musikvorträgen, ersten und heiteren, unterhaltenden und belehrenden Darbietungen.

15. November: Die Vertreter sämtlicher Vereine in Sonthofen beschließen, jedem Krieger aus der Gemeinde eine Weihnachtsgabe zukommen zu lassen.

17. November: Auf der Heimreise aus ihrer Kriegsgefangenschaft treffen in Lindau deutsche Mädchen ein, die vor dem Kriege in Frankreich in Stellung waren. Sie erhalten in der Bahnhofrestauration Lindau unentgeltliche Verpflegung.

18. November: 77 leichtverwundete Krieger werden den Lindauer Vereinslazaretten zugewiesen.

22. November: Die Landsturmwirge in Pfronzen, der 150 junge Leute angehören, versammelt sich vor dem Kriegerdenkmal und legt dort ein feierliches Treuegelöbniß ab.

Die Ortsgruppe Oberdorf des Roten Kreuzes veröffentlicht eine Übersicht über ihre Tätigkeit. Schon anfangs September wurden Wäsche und Naturalien im Werte von 3500 M. nach München gesandt, im Oktober gingen zahlreiche Pakete an die Front ab und im November wurde eine 3½ Zentner schwere Sendung nach München geschickt. Außerdem konnten bedeutende Vorräte abgeliefert werden.

26. November: Ein Wohltätigkeitskonzert in Lindau bringt dem Roten Kreuz den Betrag von 400 Mark ein.

27. November: Die Gemeindevahlen, die auf Grund einer behördlichen Anordnung trotz der Kriegszeit abgehalten werden müssen, verlaufen überall ruhig und ohne jeden Wahlkampf. In Lindau, wo die Wahlen am 27. November stattfanden, einigen sich die Parteien auf eine gemeinsame Vorschlagsliste. In Kempten, wo die Wahlen auf 14. Dezember festgesetzt sind, vollziehen sie sich trotz der getrennten Vorschlagslisten unter weitgehendem Zusammenarbeiten der einzelnen Parteien mit dem

gleichen einmütigen Bestreben, den Frieden im Innern durch nichts zu stören. Ein gleiches gilt von den übrigen städtischen Gemeinden des Allgäus.

4. Dezember: Der Fall Belgrads wird in der üblichen Weise durch Beflaggung der Häuser gefeiert. Die Volks- und Mittelschulen erhalten einen schulfreien Tag. Das Bezirksamt Sonthofen sendet an die Bezirkshauptmannschaften Bregenz und Neutte Glückwünschtelegramme.

7. Dezember: Vom polnischen Kriegsschauplatz trifft ein größerer Transport meist leichtverwundeter Soldaten preussischer Regimenter ein. 190 Mann werden in der Kemptener Lazarett verteilt, 40 Mann finden in Oberdorf und 28 in Ottobrunen Aufnahme.

10. Dezember: Die Sammlung für Weihnachtsgaben für die Truppen im Felde ergibt im Bezirk des Sammelausschusses vom Roten Kreuz Kempten Spenden an Geld und Waren im Werte von 27 000 M. Die Sammelstelle vom Roten Kreuz für die Stadt Lindau konnte auf Grund der Sammlung 24 Kisten mit Liebesgaben im Wert von 2700 M. und jene für Memmingen Liebesgaben im Werte von 9600 M. teils ins Feld, teils nach der Sammelstelle des 1. bayer. Armeekorps in München absenden.

12. Dezember: Generalleutnant z. D. von Kösch, der Kreisvertrauensmann für militärische Jugend-erziehung, beschäftigt in Memmingen beginnend nacheinander die Jugendwehren des Allgäus.

17. Dezember: Der Sieg über die Russen in Polen, der den Feind auf der ganzen Ostfront zum Rückzug zwingt, wird mit allgemeinem Jubel, mit Kanonendonner, Glockengeläute und Schmückung der Gebäude durch Flaggen begrüßt. In Kempten wird erstmals als Ausdruck der Siegesfreude die große Glocke auf den Türmen der beiden Stadtpfarrkirchen geläutet. In Lindau und Kaufbeuren wird der Sieg überdies am Abend durch Stadtmusik und Ansprache gefeiert. Die neu gegründete Kapelle des Ersatzbataillons des 20. Inf.-Regts. in Lindau tritt dabei zum ersten Male auf.

20. Dezember: Auf der Niederau in Kempten haben die in der Ausbildung begriffenen Soldaten völlig ausgebaute Feldbefestigungen, Schützengräben und Unterstände angelegt. Die Anlage wird von den Einwohnern der Stadt und ihrer Umgebung in Scharen aufgeführt.

22. Dezember: Der Vorsitzende des Männer-Zweigvereins Sonthofen-Immenstadt vom Bayer. Landeshilfsverein vom Roten Kreuz richtet an die Einwohner des Bezirksamts Sonthofen die Bitte, erholungsbedürftigen Kriegsteilnehmern Unterkunft und Verpflegung in Form von Freiplätzen oder Verpflegungsbeginntigungen zu gewähren mit dem Hinweis darauf, daß die Höhenorte des Allgäus als Kurorte für wiedergenesende Krieger besonders geeignet sind.

Das Eiserne Kreuz.



Bisle Hans, Hauptmann im 1. Jägerbataillon. Hauptmann Bisle ist am 15. Mai 1877 zu Augsburg geboren und trat im Jahre 1896 beim 13. Inf.-Regt. in Ingolstadt ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Im folgenden Jahre trat er zum 20. Inf.-Regt. über, wurde am 12. August 1888 zum Leutnant und am 28. August 1913 zum Hauptmann befördert. Als solcher wurde er dem 1. Jägerbataillon in Freising zugeteilt, wo er die 1913 neugegründete Radfahrerkompanie ausbildete. Mit seinem Bataillon rückte er am 4. August ins Feld. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erwarb Hauptmann Bisle sich das Eiserne Kreuz, das seit dem 21. Sept. seine Brust ziert. Außerdem wurde ihm im November der Bayerische Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen.



Zollner Joseph, Unteroffizier in der 1. Komp. des Inf.-Leibregts. Zollner ist am 9. März 1887 zu Eichberg, Gde. Wilzing in der Oberpfalz, geboren und diente von 1907—09 beim Inf.-Leibregt. in München. Dann war er zunächst als Gendarm in Fürstfeldbruck und seit 1. Mai 1913 als städtischer Schutzmann in Kempten angestellt. Am 3. August zog er ins Feld. Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erwarb er sich durch heldenhaftes, unerschrockenes Vorgehen auf Patrouillen. Am 26. Sept. drang er als Patrouillenfürher mit drei Mann (die Patrouille hatte er freiwillig übernommen) unbemerkt durch die feindliche Postenkette drei Kilometer weit bis zur feindlichen Artillerie vor, zeichnete deren Stellung und Schützengräben auf und kam, obwohl auf dem Rückwege mehrmals angepöbelt, mit seinen Leuten unverletzt zur Kompagnie zurück. In den darauffolgenden Tagen ging er noch fünfmal durch die feindlichen Stellungen und beobachtete bei Nacht die Bewegungen der Franzosen, immer mit gutem Erfolge, wobei er mehrmals sehr starkes Feuer bekam. Einige Tage später wurde ihm die hohe Auszeichnung verliehen. Am 9. Oktober wurde der Ausgezeichnete bei einem Vorgehen in Nordfrankreich schwer verwundet.



Delhaf Gottlieb, Feldwebel im 1. Inf.-Regt. Delhaf ist geboren am 27. Oktober 1886 zu Schloß Zeil, D.-N. Leutkirch, und diente von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. Vor Ausbruch des Krieges war er Sergeant in München, bis er am 12. August, dem Rufe des Vaterlandes folgend, in den Kampf zog. Für sein tapferes und mutiges Aushalten im Kampfe ehrte ihn das Vaterland am 8. Okt. mit dem Eisernen Kreuz.



Kufertmann Kaspar, Vizelfeldwebel im 12. Inf.-Regt. Kufertmann ist geboren am 6. Jan. 1891 zu Unterkammlach und trat im Herbst 1911 beim 12. Inf.-Regt. ein. Nach Ablauf seiner Dienstzeit kapituliert er, zog am 9. Aug. 1914 als Unteroffizier ins Feld und wurde 6 Wochen später zum Vizelfeldwebel befördert. Für sein tapferes Verhalten im heftigen feindlichen Artilleriefeuer wurde er am 19. Oktober mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.



Kefler Anton, Gefreiter im Matrosen-Regt. Nr. 1. Geboren am 10. Juni 1891 zu Hirrlingen, erlernte Kefler das Glaserhandwerk und übte es zuletzt in Ebingen aus. Im Jahre 1911 trat er bei der 2. Komp. des 2. Seebataillons ein und wurde im Juli des folgenden Jahres nach Tingtun kommandiert, von wo er am 9. April 1914 nach Kuchhafen zurückkehrte und zur Disposition beurlaubt wurde. Bei Ausbruch des Krieges wurde er dem 1. Matrosen-Regt. zugeteilt, mit dem er am 2. Aug. gegen den Feind zog. Für allgemeine Tapferkeit erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Einmal schlich er sich unter Lebensgefahr an ein feindliches Hindernis heran und machte die Entdeckung, daß ein Sturm an dieser Stelle unmöglich sei. Ein andermal durchschwamm er mit drei Mann einen Kanal, sie vertrieben einen feindlichen Art.-Beobachtungsposten und zerstörten zwei Feldtelefone; dann holte er mit zwei Kameraden, trotz Abstraten des Offiziers, unter größtlichem Artillerie- und Infanteriefeuer drei Schwerverwundete aus einem Schützengraben, der durch das Feuer der Festungsartillerie unhaltbar geworden war. Die hohe Auszeichnung wurde dem wackeren Seemann am 14. Oktober überreicht.



Müller Paul, Soldat im 15. Inf.-Regt. Am 5. Dez. 1885 ist Müller in Vorderkernberg, Gde. Bobing, geboren und genügte seiner Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. Aus seiner Tätigkeit als Krankenkontrollleur der Drecksantenkasse Schongau rief ihn der Mobilmachungsbeehl wieder unter die Fahne. Am 6. August zog er ins Feld und erhielt am 14. Oktober für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.



Kufertmann Kaspar, Vizelfeldwebel im 12. Inf.-Regt. Kufertmann ist geboren am 6. Jan. 1891 zu Unterkammlach und trat im Herbst 1911 beim 12. Inf.-Regt. ein. Nach Ablauf seiner Dienstzeit kapituliert er, zog am 9. Aug. 1914 als Unteroffizier ins Feld und wurde 6 Wochen später zum Vizelfeldwebel befördert. Für sein tapferes Verhalten im heftigen feindlichen Artilleriefeuer wurde er am 19. Oktober mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.



Kempfer Franz, Vizelfeldwebel im 1. Inf.-Regt. Kempfer ist geboren am 21. März 1891 zu München, und bereitete sich auf den Ingenieurberuf vor. Im Jahre 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 20. Inf.-Regt. in Kempten ein und bezog dann zur weiteren beruflichen Ausbildung das Polytechnikum in München, bis die Kriegsfanfane ihn wieder unter die Fahne rief; am 6. Aug. zog er mit dem 1. Inf.-Regt. als Unteroffizier ins Feld. Er meldete sich freiwillig zur Zurückeroberung zweier Geschütze, was unter heftigem Granat- und Schrapnellfeuer durch zweimaliges Vorgehen ausgeführt wurde. Für diese Leistung wurde er von seinem Kompagniechef zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, das ihm am 26. Sept. überreicht wurde. Am 11. Dez. wurde der Ausgezeichnete zum Vizelfeldwebel befördert.



Kinderle Karl, Obergegendarm im 1. Schwere Reiter-Regt. Am 25. Febr. 1882 ist Kinderle zu Nonsberg geboren und diente von 1902—05 im 4. Chev.-Regt. Vor Kriegsausbruch war er Gendarm-Sergeant in Ruzing. Dem Ruf des Vaterlandes folgend, zog er am 2. August ins Feld und zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit, besonders bei den Straßenkämpfen in Blamont, rühmlichst aus. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er im September mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.



Vadant Matthias, Unteroffizier im 1. Pionierbataillon, 1. Komp. Vadant ist geboren am 9. April 1887 zu Laufers, Gde. Legau, und lernte das Zimmermannshandwerk. Seiner Militärpflicht genügte er von 1907—09 bei der 2. Komp. des 3. Pionierbataillons. Zuletzt war er in der Heimat als Zimmermann tätig, bis ihn die Kriegsfanfane wieder zu den Waffen rief; am 5. August zog er ins Feld. Bei der Erstürmung von St. Laurentz am 25. Oktober verdiente er sich durch hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz, das ihm am 18. Nov. an die Brust geheftet wurde.



Huber Anton, Landwehrmann im 17. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 28. Dez. 1877 in Voos. Huber widmete sich dem Müllerberufe und diente von 1897—99 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten. Seit 7 Jahren arbeitete er in der Kunstfäbrik Wiebmann in Kaufbeuren, von wo aus er am 5. Aug., Frau und Kind verlassend, gegen den Feind zog. Für tapferes Verhalten auf mehreren schwierigen Patrouillengängen, bei denen er die Stellung des Feindes erkundete und dessen wirksame Beschädigung durch die Artillerie ermöglichte, erhielt er am 5. Jan. das Eiserne Kreuz.



Wörz Roman, Soldat im 20. Inf.-Regt. Am 7. Mai 1893 ist Wörz zu Kissing geboren, verzog später mit seinen Eltern nach Bernbeuren und war als Dienstknecht zuletzt in Mering beschäftigt. Im Jahre 1913 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben, mit dem er am 2. Aug. ins Feld zog. Mit mehreren Kameraden unternahm er wiederholt verwegene, aber erfolgreiche Patrouillengänge, bei denen sie die Stellung der feindlichen Artillerie gut auskundschafteten und einen mit Franzosen besetzten Stadel, aus dem auf sie geschossen wurde, in Brand steckten. Am 25. Sept. machte er unter eigener Lebensgefahr zwei Geschütze, die die eigene Artillerie hatte zurücklassen müssen, unbrauchbar und rettete zwei Verwundete vor der Gefangenschaft. Für diese Heldentaten wurde ihm am 28. Oktober das Eiserne Kreuz überreicht.



Stappf Alban, Gefreiter im 1. Jägerbataillon. Geboren am 7. Juni 1883 zu Angerhof, Gde. Bernbeuren, lernte Stappf das Zimmermannshandwerk und diente von 1903—05 beim 1. Jägerbataillon in Freising. Vor Kriegsausbruch war er in der Heimat als Oekonom und Zimmermann tätig und rückte, dem Ruf des Vaterlandes folgend, am 5. Aug. ins Feld. Durch gefährliche, erfolgreich ausgeführte Patrouillengänge, die er freiwillig übernommen hatte, erwarb er sich das Eiserne Kreuz, das seit dem 29. Dezember seine Brust schmückt.



Brugger Florian, Soldat im 15. Res.-Inf.-Regt. Am 5. Mai 1887 ist Brugger zu Eschach, Gde. Bernbeuren, geboren und diente von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er wie auch vor seiner Militärzeit auf dem elterlichen Oekonomat anwesend, bis ihn der Mobilmachungsbeehl wieder zu den Waffen rief. Am 4. August zog er ins Feld und erwarb sich als Hilfskrankenwärter das Eiserne Kreuz, indem er mit Todesverachtung die Verwundeten aus dem heftigen Kugelregen zurücktrug. Am 6. Januar wurde ihm die hohe Auszeichnung verliehen.



Schorer Joseph, Unteroffizier der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. Schorer ist geboren am 19. April 1893 zu Hausen bei Mindelheim und widmete sich dem Lehrerberufe. Vom 1. Okt. 1912 bis 1. Okt. 1913 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Inf.-Regt. und war dann bis zum Ausbruch des Krieges als Schulpraktikant in Hellenersgrün tätig. Der vaterländischen Pflicht folgend, zog er am 7. Sept. ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde und durch gefährliche, erfolgreich ausgeführte Patrouillenführung, die er freiwillig übernahm, das Eiserne Kreuz.



Jechle Anselm, Offiziersstellvertreter im 3. Inf.-Regt. Jechle ist am 17. Juli 1886 zu Hegge, Gde. Waltenhofen, geboren und trat am 1. Oktober 1904 freiwillig beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg ein. Nach Ablauf seiner Dienstzeit kapitulierte er, wurde zum Unteroffizier und später zum Wäzfeldwebel befördert und rückte als solcher am 2. Aug. ins Feld. Das Eisene Kreuz verdiente er sich als schneidiger Kompagnieführer in den hartnäckigen Kämpfen bei Foucaucourt. Nachdem der Führer gefallen, übernahm Jechle die Führung der 8. Kompagnie und ging mit dieser am Morgen des 25. Sept. zum Sturm vor. Die Kompagnie schlug sich im mörderischen Nahkampf äußerst tapfer, machte auf einem kleinen Raume 150 Gefangene und trieb den an Zahl weit überlegenen Feind in die Flucht, ihm bei der Verfolgung noch empfindliche Verluste bebringend. Für seine schneidige Führung wurde ihm bald darauf die hohe Auszeichnung verliehen; auch wurde er zum Offiziersstellvertreter befördert und erhielt das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Krone und Schwertern.



Schmölz Adolf, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 9. Juni 1887 zu Eichers, Gde. Untrasried. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und erhielt in beiden Dienstjahrgängen die Schützenauszeichnung. Dann beschäftigte er sich in der Heimat mit landwirtschaftlichen Arbeiten, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Am 3. August verließ er die Garnison und erhielt am 6. Dez. für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.



Schindeler Ulrich, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Geboren am 28. Dez. 1889 zu Altrang, lernte Schindeler das Sattlerhandwerk und diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D. Dann war er als Sattlergehilfe in Beggau beschäftigt. Am 3. August zog er, dem Rufe des Vaterlandes folgend, ins Feld und erwarb sich durch einen freiwillig übernommenen erfolgreichen Patrouillengang das Eisene Kreuz, das ihm am 25. Nov. überreicht wurde.



Fischer Joseph, Unteroffizier im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 29. Dez. 1889 in Zusmarshausen. Er erfüllte seine Militärflicht in den Jahren 1910/11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm, war bei Ausbruch des Krieges als Bahnarbeiter in Mindelheim beschäftigt und zog am 5. August ins Feld. Am Nachmittag des 9. Okt. stellte er mit einem Kameraden im heftigsten feindlichen Artilleriefeuer eine abgeschlossene Telefonleitung wieder brauchbar her. Für diese mutige Tat ehrte ihn das Vaterland mit dem Eisernen Kreuz.



Frick Georg, Gefreiter im 15. Inf.-Regt. Am 18. Sept. 1893 zu Steppberg bei Neuburg a. D. geboren, war Frick vor seiner Militärzeit landwirtschaftl. Gutsaufseher auf dem gräfll. v. Monsfelden Gute in Tagmersheim. Im Herbst 1913 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ein und mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. In den heftigen Kämpfen seines Regiments bei Montigny am 23. August erwarb er sich das Eisene Kreuz. Als er im heftigsten Feuer die Schützen eines Maschinengewehres fallen sah, eilte er durch das mörderische Feuer hinzu und rettete mit einem Kameraden das Gewehr vor dem sicheren Zusammenschießen; sie brachten es in ein Granatloch in Stellung, eröffneten dann ein wirksames Flankfeuer und hielten fünf Stunden in dieser Stellung, bis der Gegner zurückwich. In den Gefechten bei Lassigne am 21. und 22. Sept. sprang er, da alle Telefonleitungen zerstört waren, im mörderischen Feuer von einem Zug zum andern, Befehle hin und herbringend, und wurde nach den Gefechten zum zweitenmal fürs Eisene Kreuz vorgeschlagen.



Kirmaier Sebastian, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt. Am 17. Jan. 1888 ist Kirmaier zu Niederlauterbach in Obb. geboren, erlernte das Metzgerhandwerk und diente von 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. Aus seiner Tätigkeit als Metzgermeister in Kempten rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne. Am 20. Oktober rückte er ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz, mit dem er am 2. Dez. ausgezeichnet wurde.



Driendl Eduard, Soldat im 1. Res.-Pionierbataillon. Geboren am 24. Sept. 1890 zu Achmühle b. Füssen lernte Driendl das Schreinerhandwerk und diente in den Jahren 1912/13 beim 1. Pionierbat. in Ingolstadt. Nach Hause zurückgekehrt, war er als Ökonom und Schreiner tätig, bis ihn das Vaterland bei Kriegsausbruch wieder unter die Fahne rief. Am 5. Aug. zog er ins Feld und erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde am 25. Nov. das Eisene Kreuz.



Buchmann Georg, Soldat in der 6. Komp. des 12. Inf.-Regts. Buchmann ist geboren am 28. Mai 1890 zu Wiedergeltingen und arbeitete bis zur Militärzeit in der Landwirtschaft. Im Herbst 1912 trat er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ein, mit dem er in den ersten Augusttagen ins Feld zog. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt er am 5. Oktober das Eisene Kreuz.

Nachtrag: Huber Emil aus Kempten (s. „Mg. Kriegschronik“ Lieferung 26, S. 552) wurde am 25. Dez. 1914 zum Leutnant der Reserve befördert.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gült'ger Hand!



Hepp Ludwig, Reservist in der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er ist geboren am 24. Jan. 1889 in Darberg, diente 1910 bis 1912 beim 15. Inf.-Regt. und stand dann als Bäcker in Burgberg in Arbeit. Am 2. August zog er ins Feld. Er starb den Heldentod in der Frühe des 25. Sept.

bei Foucaucourt. R. I. P.



Müller Anton, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt. Er ist geboren am 2. Febr. 1886 in Zimmelsteten. In den Jahren 1908—10 diente er beim 12. Inf.-Regt., 8. Komp., kehrte dann wieder in die Heimat zurück und verheiratete sich dort im Jahre 1912. Am 2. Aug. rückte er als Gefreiter zur 10. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts. ein. Er fiel durch einen Kopfschuß am 4. Okt. bei Vailleur. R. I. P.



Sattler Dominikus, Reservist im 1. Jägerbataillon, 4. Komp., geboren am 29. März 1889 in Engelholz, Gde. Netzenberg. Er diente in den Jahren 1909 bis 1911 beim 1. Jägerbataillon und kehrte dann wieder nach Görisried zurück, wo er schon vor seiner Militärzeit als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt war. Der Kriegsausbruch rief ihn am 2. Aug. wieder unter die Fahnen. Er fiel am 31. Okt. bei Zandvoorde von einer Kugel ins Herz getroffen. R. I. P.



Mahr Augustin, Soldat im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 22. April 1887 in Diesenhof, Gde. Altsried. Er diente 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann als Dienstknecht in Manzen. Seit mehr als 10 Jahren gehörte er der Blechmusik Altsried an. Wie sein Vater 1870, so folgte auch er in den ersten Tagen des August dem Rufe des Vaterlandes. Bei einem Sturmangriff in der Nähe von Urvas starb er am 8. Dez. den Heldentod. R. I. P.



Haas Thomas, Gefreiter in der 4. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren 1892 in Memmingen. Er war bei einer Augsburger Firma als Ausgeber angestellt, wurde 1912 zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben und zog am 2. August ins Feld. Bei Bazien verdiente er sich durch eine kühne Aufklärungspatrouille das Eisene Kreuz. Am 2. Okt. bei Estrees von einem Granatplitter schwer verwundet, starb er Tags darauf im Lazarett zu Velloy en Santerre und wurde im Schlosspark beerdigt. R. I. P.



König Franz Joseph, Gefreiter im Inf.-Regt. 124, geboren am 17. Okt. 1884 in Siggan b. Jesny. Er diente 1904—06 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten und war dann auf dem heimatischen Oekonomiegute beschäftigt, bis er am 3. August zur Fahne gerufen wurde. Er starb am 6. Sept. bei Verdun den Heldentod. R. I. P.



Karl Johann, Unteroffizier im 7. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 2. Sept. 1887 in Schneberg (Oberpfalz). Er lernte in Muthmannshofen das Schreinerhandwerk, diente 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und gründete später in seiner Heimat eine eigene Werkstätte. Er zog am 4. Aug. ins Feld, wurde am 27. Dez. durch einen Bauchschuß schwer verwundet und starb am 29. Dez. in Souches. R. I. P.



Walner Ferdinand, Soldat im Landsturmabteilung Kempten. Er wurde im Jahre 1872 in Weiskach b. Oberstaufen geboren, diente 1892—94 im 3. Inf.-Regt., 12. Komp., in Lindau und übernahm im Jahre 1909 das elterliche Anwesen. Am 1. Sept. rückte er zum Landsturmabteilung Kempten ein. Er verstarb am 30. Dez. im Garnisonslazarett Straßburg an den Folgen einer schweren Verletzung. Um ihn trauert eine Witwe mit 3 Kindern. R. I. P.



Weber Mich., Soldat in der 10. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts. Er wurde in Dittenreishausen am 2. Okt. 1887 geboren, diente 1909—11 beim 4. Inf.-Regt., 7. Komp., arbeitete dann als Käfer in seiner Heimat und verheiratete sich nach Wöringen. Dort ließ er am 3. August Frau und zwei Kinder zurück und ergriff die Waffen. Schwer verwundet fiel er am 8. Okt. in französische Gefangenschaft. Er starb am 16. Okt. im Lazarett zu Lorient in Südfrankreich. R. I. P.



Schweiger Johann, Landwehrmann im 20. Inf.-Regt., geboren in Lenggenwang. Er genigte seiner Militärflicht beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und dann als Offiziersdiener in Münden. Seit dem Jahre 1909 war er Käferbesitzer in Hopfen bei Füssen und während eines Sommers Pächter des Restaurants Hopfense. Er zog am 28. Aug. ins Feld. Am 8. Dez. fiel er, 29 Jahre alt, in einem Sturmangriff bei Dempierre, nachdem er zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen war. R. I. P.



Vesler Franz, Ersaferservist im 17. Inf.-Regt., geboren am 23. Juni 1887 in Nieder, Gde. Weimau. Er lernte das Malerhandwerk, weilte einige Zeit in der Fremde und ließ sich in Nöthenbach als Malermeister nieder. Anfangs August nach Lindau einberufen, kam er nach seiner Ausbildung Mitte November ins Feld. Er starb am 18. Dez. bei Messines den Heldentod. R. I. P.



Antonied Joseph Anton, Chevauleger im 8. Chev.-Regt., 1. Eskadron. Am 18. Febr. 1891 in Brandholz, Gde. Böben, geboren, half er seinen Eltern in der Bewirtschaftung ihres Ökonomie-Anwesens, bis er im Oktober 1912 zum 8. Chev.-Regt. einrückte. In den ersten Augusttagen zog er dem Feinde entgegen. Am 26. Dez. opferte er im Kriegslazarett zu Froyennes in Belgien sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Meher Kaspar, Reservist im Inf.-Leib-Regt., geboren am 9. Nov. 1887 in Breitenbrunn. Nachdem er 1907—09 bei der 2. Komp. des Inf.-Leib-Regts. gedient hatte, war er im Eternhaus mit den landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er am 4. Aug. dem Rufe zur Fahne folgte. Am 28. August starb er infolge eines Granatschusses bei Menarmon den Heldentod. R. I. P.



Geiger Joseph, Hornist im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 9. Mai 1892 in Oberried geboren und war dort als Käser beschäftigt, bis er 1912 zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Er rückte am 2. Aug. ins Feld. Bei Frise erhielt er am 29. Jan. einen Schuß in die Brust, der ihm sein junges Leben raubte. R. I. P.



Wagner Leo, Ersaferservist beim 16. Inf.-Regt., geboren am 11. April 1890 in Jungensberg, Gde. Harbatshofen. Er wählte den Lehrerberuf und wirkte, als der Krieg ausbrach, als Schulpflichtiger an der Hörschollerschule in Mündchen. Nach der militärischen Ausbildung rückte er am 14. November ins Feld. Am 1. Dez. brachte bei Messines eine Granate seinem vielversprechenden Leben ein jähes Ende. R. I. P.



Emmeler Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 17. Mai 1885 in Aukfird. Nachdem er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Militärpflicht erfüllt hatte, diente er als Schweizer in Dierzell bis zu seiner Kriegseinberufung. In einem Gefecht bei Arras fand er am 5. Okt. durch einen Kopfschuß den Heldentod. R. I. P.



Staiger Simon, Ersaferservist im 20. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 14. Okt. 1888 in Wellenberg. Er war bis zum Kriegsausbruch auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern beschäftigt, das er bald übernehmen sollte. Von Mitte August 1914 an wurde er in Lindau ausgebildet. Von einem Granatsplitter getroffen, fiel er am 28. Nov. bei Fay. R. I. P.



Zech Kaspar, Gefreiter beim 1. Res.-Kavallerie-Regt. Er wurde am 19. Dez. 1888 in Otten, Gde. Rüdholz, geboren. Nach seiner Militärzeit 1908—11 beim 2. Chev.-Regt. „Laris“, 2. Eskadr., unterstüßte er seine Eltern in der Bewirtschaftung ihres Ökonomieanwesens. Am 3. August wurde er wieder zu den Waffen gerufen. Im Schützengraben bei Newville-Wimpy fiel er am 27. Dez. durch einen Schuß in den Hals. R. I. P.



Hartmann Wilhelm, Reservist im 1. Jägerbataillon, 2. Komp. Er ist geboren am 10. Nov. 1891 in Ramsol bei Wildpoldsried und diente 1911—13 beim 1. Jägerbataillon. Am 2. Aug. nahm er Abschied von seiner Heimat und zog ins Feld. Im Kampf gegen die Engländer bei Zandvoorde folgte er am 31. Okt. seinem Bruder Franz im Heldentod nach. R. I. P.



Bihler Joseph, Ersaferservist im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 5. Juli 1891 in Hopfen, Gde. Stiefenhofen, geboren und war in der Landwirtschaft tätig, bis er am 11. August zu den Waffen gerufen wurde. Er zog im Oktober ins Feld. Am 1. Nov. fiel er durch einen Kopfschuß beim Sturmangriff auf Wytschaete. R. I. P.



Braun Valentin, Soldat im Landweh-Inf.-Regt. 125, 5. Komp., geboren am 9. März 1883 in Brunnenobel, Gde. Reichenhofen. Er diente 1903—05 beim württ. Inf.-Regt. 124, war dann als Dienstknecht in Stellung, zuletzt in Aichstetten, und wurde am 6. Aug. zu den Waffen gerufen. Er wurde am 24. August 1914 durch einen Bauchschuß schwer verwundet und starb tags darauf im Feldlazarett in Etain. R. I. P.



Nied Franz, Landwehmann im 12. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 7. April 1880 in Obergemaringen. Er heiratete sich nach Komatsried b. Eggenthal und ließ dort, als er ins Feld zog, eine Gattin mit zwei Kindern zurück. Er starb den Tod fürs Vaterland am 5. Nov. bei Arras. R. I. P.



Guggemos Philipp, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde geboren in Aukfird und arbeitete als Wagnergehilfe in der väterlichen Werkstätte, bis er im Okt. 1913 zum 12. Inf.-Regt. einrückte. Mit diesem zog er in den ersten Tagen des August zu Feld. Am 26. August opferte er bei Chateau de Wille sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Brückle Kaver, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 27. Okt. 1893 in Sonthheim. Er wurde im Jahre 1913 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben und rückte mit diesem am 9. Aug. ins Feld. Im Gefecht bei Haffersvillers trug er durch Granatsplitter drei schwere Wunden davon, die im Lazarett zu Fontenoy seinen Tod herbeiführten. R. I. P.



Eisenberger Martin, Kriegsfreiwilliger in der 4. Komp. des 17. Res.-Inf.-Regts., geboren am 25. Okt. 1894 in Schelldorf b. Kempten. Er besuchte die Realschule in Kempten und trat später als Webereipraktikant in der Aktienfabrik Kempten ein. Am 4. August trat er mit seinem Bruder als Freiwilliger in Lindau ein und am 20. Okt. kam er ins Feld. Wegen der bei der Rettung eines verwundeten Offiziers bewiesenen Tapferkeit wurde er für das Eisene Kreuz vorgemerkt. Aber schon am 3. November fiel der Tapfere bei Wytschaete durch einen Granatschuß. R. I. P.



Krösser Joseph, Reservist im 3. Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde am 21. April 1882 in Seeg geboren, diente 1902—04 beim 20. Inf.-Regt., 7. Komp., und überiedelte später nach Sigratsbold, Gde. Lenggenwang, wo er bis zum Kriegsbeginn ein Ökonomiegut bewirtschaftete. Er starb den Tod fürs Vaterland am 25. Sept. bei Foucaucourt. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern. R. I. P.



Endraf Johann Baptist, Reservist im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 23. Juni 1892 in Markt Oberdorf geboren und bereitete sich dort und in Lauingen für den Lehrerberuf vor. Als Einjährig-Freiwilliger diente er 1912 bis 1913 beim 2. Inf.-Regt., 4. Komp., und wurde dann als Hilfslehrer in Bertoldshofen angestellt. Am 10. Aug. folgte er dem Rufe des Königs und am 7. Sept. zog er gegen den Feind. Bei einer heftigen Beschießung schlug am 28. Nov. eine Granate schweren Kalibers in seinen Unterstand ein und setzte seinem Leben ein frühes Ziel. Der Tapfere wurde am gleichen Tage bei der Kirche in Fay begraben. R. I. P.



Schaber Mar, Kriegsfreiwilliger im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 20. Juni 1896 in Kempten. Als Kaufmann war er in Frankfurt a. M. tätig, als der Ruf zu den Waffen ertönte. In den ersten Tagen noch meldete er sich freiwillig, und schon am 15. Oktober kam er mit der 4. Komp. des 17. Res.-Inf.-Regts. ins Feld. Er fiel als Held am 2. Nov. beim Sturm auf Wytschaete. R. I. P.



Schneider Thomas, Ersaferservist im 17. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 23. Febr. 1888 in Hirschzell b. Kaufbeuren. Er war in seiner Heimat bei seinem verheirateten Bruder als Landwirt tätig, bis er am 15. Aug. nach Lindau einberufen wurde. Am 21. Okt. zog er ins Feld. Schon 10 Tage später fand der brave und tapfere Soldat bei Wytschaete den Tod. R. I. P.



Hailer Philipp, Ersaferservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 25. Febr. 1885 in Walstings, Gde. Kimmratshofen. Er war als Oberfaher in Gosholz, Gde. Lindenberg i. Allg., beschäftigt, wurde am 15. Aug. einberufen und kam am 23. Okt. ins Feld. Am 3. Nov. erlitt er durch einen Granatschuß bei Wytschaete an den Füßen und am Rücken schwere Verwundungen. Am 21. Nov. mußte ihm im Reservelazarett Weihenhof in Stuttgart der rechte Fuß abgenommen werden. Schon fast geheilt, trat als Folge der Rückenverletzung Lungenblutung ein, der er am 9. Febr. erlag. R. I. P.



Luzenberger Markus, Reservist im 12. Inf.-Regt., geboren am 3. Dez. 1887 in Tiefenried. Er stand in den Jahren 1907—09 beim 12. Inf.-Regt. Dann arbeitete er in der Landwirtschaft, bis er zu den Waffen gerufen wurde. Eine schwere Verwundung, die er am 20. Aug. im Gefecht bei St. Johann erlitt, setzte bald darauf seinem jungen Leben ein Ziel. R. I. P.



Rißler Albert, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 16. Mai 1890 in Unterhalden, Gde. Buchenberg. Er stand 1911—13 beim 12. Inf.-Regt., 12. Komp., als Tambour und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung am 3. Aug. auf dem elterlichen Ökonomiegut beschäftigt. Am 8. Sept. wurde er bei Arras durch einen Querschläger am rechten Oberschenkel verwundet, wurde nach drei Monaten aus dem Lazarett in Fulda als geheilt entlassen und kam anfangs Januar wieder zu seinem Regiment. Er fiel am 17. Febr. durch einen Brustschuß bei einem Sturmangriff in Oppy bei Arras. R. I. P.



Wiedemann Martin, Oberjäger im Ersasbataillon des 1. Jägerbataillons. Er wurde am 16. Jan. 1876 in Oberwaldbad b. Jettingen geboren und war seit dem Jahre 1894 bis zum Kriegsausbruch Brauereiverwalter in der Kaiserbrauerei in Jmmenstadt. 1896—98 diente er beim 1. Jägerbataillon in Kempten und Straubing. Als Oberjäger rückte er am 14. Nov. 1914 von Freising aus ins Feld. Am 26. Dez. brachte ihm bei Warmeron eine feindliche Granate den Tod. Eine Witwe mit einem Töchterchen trauert um ihn. R. I. P.



Engesser Wilhelm, Kriegsfreiwilliger im 19. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde geboren am 9. Nov. 1897 in Kellmünz, besuchte die Schule in Stetten und Weisgau, lernte in Laupheim das Schreinerhandwerk und stand bei Kriegsausbruch in Bregenz in Arbeit. Gerade 17 Jahre alt geworden, trat er am 10. Nov. freiwillig bei einer Ersasabteilung in Lindau ein. Am 21. Jan. rückte er ins Feld. Am 19. Febr., dem Tage, da seine Eltern in Kempten in aller Stille das Fest der silbernen Hochzeit feiern konnten, fiel der Tapfere beim Sturm auf den Reichsaerkkopf (Vogesen) durch Kopfschuß. R. I. P.



Schädl Robert, Reservist im 10. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 7. Juni 1886 in Rothach bei Weiler geboren. In den Jahren 1908—10 erfüllte er beim Inf.-Regt. 117 in Mainz seine Militärpflicht. Er lernte dann das Schneiderhandwerk und wurde von Aunsbach aus zur Fahne gerufen. Er starb am 26. Okt. in Nordfrankreich fürs Vaterland. R. I. P.



Kleiner Johann, Reservist im 17. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp. Er ist geboren in Vorderreute, Gde. Wertach, am 9. April 1885, diente 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann auf dem väterlichen Anwesen in Engelholz bei Seeg tätig, bis er in den ersten Augusttagen aufs neue zu den Waffen gerufen wurde. Von seiner Verwundung, die er am 29. Aug. bei Luneville erhalten hatte, genesen, zog er am 12. Nov. wieder ins Feld. Schon am 17. Nov. fand er bei Wytschaete durch einen Granatschuß den Tod. Sein Bruder



Kleiner Adalbert, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 16. April 1892 in Vorderreute, diente seit 1912 beim 12. Inf.-Regt. und rückte mit ihm dem Feind entgegen. Bei Chateau de Willers in der Nähe von Luneville erhielt er am 26. Aug. einen Schuß in den Kopf, der seinem jungen Leben ein Ziel setzte. R. I. P.



Schlicht Ludwig, Landwehmann im 1. Res.-Fus.-Art.-Regt., 6. Batt., geboren am 12. Sept. 1879 in Kirchheim. Er diente 1900—03 bei der 2. Esk. des 4. Chev.-Regts., übersiedelte dann in die Schweiz, wo er sich als Schuhmacher in Bischofszell niederließ und sich dort verheiratete. Am 6. August kam er als Fahrer zum 1. Res.-Fus.-Art.-Regt. Er wurde am 30. August bei Luneville durch einen Granatschuß so schwer verwundet, daß er noch auf dem Transport am 1. Sept. in Hagnau verschied. R. I. P.



Löhle Franz, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 31. Juli 1886 in Oberburg bei Markt Rettenbach. Er genügte seiner Militärpflicht 1907—09 beim 12. Inf.-Regt., 2. Kompagnie. Vor Kriegsausbruch war er 2 Jahre lang Oeconomicbaumeister im Kloster Hl. Kreuz in Mindelheim. Am 5. Okt. wurde er bei Arras durch einen Granatsplitter verwundet, konnte aber am 15. Nov. wieder ins Feld ziehen und wurde der 10. Komp. des 12. Res.-Inf.-Regts. zugeteilt. Am 6. Jan. fiel er, von einem Granatsplitter in den Hals getroffen, bei Thelus. R. I. P.



Waspy Joseph, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 9. Okt. 1891 in Hawangen. Er genügte seiner Militärpflicht 1911—13 beim 12. Inf.-Regt., das er als Hornist verließ. Dann suchte er als landwirtschaftlicher Dienstknecht seinen Unterhalt. Am 3. Aug. folgte er dem Rufe des Königs. Er starb den Heldentod am 20. August bei St. Johann. R. I. P.



Kraus Georg, Wehrmann beim 1. Jägerbataillon, geboren am 13. Febr. 1879 in Ziemetshausen. Er diente in den Jahren 1899—1901 beim 1. Jägerbataillon, arbeitete dann als Spengler und gründete später in Sulzberg ein eigenes Geschäft. Mehrere Jahre war er dort Schützenmeister und Kassier von Schützenvereinen. Am 14. Sept. verließ er Frau und drei Kinder und kam nach Freising, von wo er am 30. Okt. ins Feld rückte. Er fiel am 10. Dez. bei Moinville, von einer Gewehrgranate getroffen. R. I. P.



Ott Joseph, Soldat im 15. Inf.-Regt., geboren am 18. Mai 1888 in Bergshof, Gde. Buching. Er lernte die Steinschleiferei, diente beim 15. Inf.-Regt. und zog bei Kriegsbeginn mit diesem ins Feld. Am 3. Okt. fiel er bei Estrees in Nordfrankreich. R. I. P.